



KMU-Agenda

KMU-Barometer 2011

Stimmungen, Themen
und Perspektiven
kleiner und mittelständischer
Unternehmen in der Schweiz

Inhalt

1	Zusammenfassung	4
2	Geschäftslage der KMU in der Schweiz	5
3	Wirtschaftslage in der Schweiz: positive Konjunkturerwartungen	11
4	Geschäftserwartungen: vorsichtig optimistischer Blick in die Zukunft	14
5	Investitionen und Neueinstellungen	17
6	KMU und der Fachkräftemangel	21
7	Der Standort Schweiz im Urteil der KMU	26
8	Forderungen an die Politik	33



Autoren

Viktor Bucher

Partner
Ernst & Young AG
Bundesplatz 1
6304 Zug
Telefon +41 58 286 77 26
Telefax +41 58 286 75 38



Pierre-Alain Cardinaux

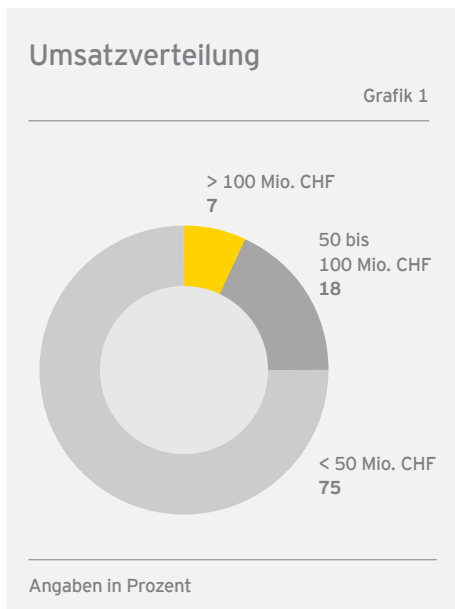
Partner
Ernst & Young AG
Place Chauderon 18
1002 Lausanne 9
Telefon +41 58 286 52 94
Telefax +41 58 286 51 12



Design der Studie

Die vorliegende Studie basiert auf einer Befragung der Geschäftsführer oder Inhaber von insgesamt 700 kleinen und mittelständischen Unternehmen in der Schweiz. Die telefonischen Interviews zur diesjährigen Studie erfolgten im Dezember 2010. Die Befragung wurde von Valid Research (Bielefeld, Deutschland), einem unabhängigen Meinungsforschungsinstitut, im Auftrag von Ernst & Young durchgeführt. Dabei wurde sowohl auf regionaler Ebene als auch schweizweit die folgende Branchenverteilung zugrunde gelegt: 47 Prozent Dienstleistung, 10 Prozent Handel, 25 Prozent Bau und Energie, 18 Prozent Industrie und verarbeitendes Gewerbe. Die Zahl der Mitarbeitenden in den Unternehmen reichte von 30 bis 2'000.

Das Ernst & Young KMU-Barometer ist erstmals 2008 erschienen, seit 2009 halbjährlich. Die Studie ist in separaten Länderausgaben für Deutschland, Österreich und die Schweiz erhältlich.



Anzahl der befragten Unternehmen je Region Grafik 2

Region*	Interviews
Ostschweiz	100
Zürich	100
Zentralschweiz	100
Nordwestschweiz	100
Mittelland	100
Genferseeregion	100
Tessin	100

* Bei den von uns verwendeten Regionen handelt es sich um die von der Schweizer Statistik offiziell verwendeten sieben grossregionalen Gebiete, die für Regionalvergleiche innerhalb der Schweiz und Vergleiche mit anderen Regionen Europas dienen. Die sieben Grossregionen sind seit 1997 für die Schweizer Statistik verbindlich. Zu ihnen gehören die Genferseeregion mit den Kantonen Genf, Waadt und Wallis, die Region Mittelland mit den Kantonen Bern, Freiburg, Jura, Neuenburg und Solothurn, die Region Nordwestschweiz mit den Kantonen Aargau, Basel-Landschaft und Basel-Stadt, die Region Zürich mit dem Kanton Zürich, die Region Ostschweiz mit den Kantonen Appenzell Ausserrhoden, Appenzell Innerrhoden, Glarus, Graubünden, St. Gallen, Schaffhausen und Thurgau, die Region Zentralschweiz mit den Kantonen Luzern, Nidwalden, Obwalden, Schwyz, Uri und Zug sowie die Region Tessin mit dem Kanton Tessin.

1 Zusammenfassung

Geschäftslage der KMU

Die Geschäftslage der kleinen und mittelständischen Unternehmen in der Schweiz hat sich im Vergleich zu Februar 2010 nochmals verbessert. 61 Prozent der befragten Unternehmen machen wieder uneingeschränkt gute Geschäfte. Insgesamt bewerteten 93 Prozent ihre eigene Lage positiv - Anfang 2010 waren es erst 89 Prozent.

Geschäftserwartungen

Die kleinen und mittelständischen Unternehmen in der Schweiz blicken weiterhin optimistisch in die Zukunft: Der Anteil der Befragten, die eine Verbesserung ihrer Geschäftslage erwarten, ist im Vergleich zu Februar 2010 von 36 auf 43 Prozent gestiegen. Eine Verschlechterung der eigenen Lage erwarten nur noch 5 Prozent (Februar 2010: 7 Prozent).

Allgemeine Wirtschaftslage

Auch die Konjunkturerwartungen haben sich nochmals verbessert: 47 Prozent der Unternehmer erwarten eine Verbesserung der Wirtschaftslage in der Schweiz (Februar 2010: 43 Prozent), einen Abschwung erwarten nur noch 7 Prozent (Februar 2010: 17 Prozent).

Investitionen und Neueinstellungen

Die Investitionsbereitschaft nimmt weiter zu. Nach wie vor wollen mehr Unternehmen ihre Investitionen steigern als reduzieren. Auch der positive Trend beim Thema Beschäftigung dauert an: Die Unternehmen, die zusätzliche Mitarbeitende einstellen wollen, überwiegen weiterhin.

KMU und der Fachkräftemangel

Zusätzliche oder frei werdende Stellen zu besetzen fällt den Unternehmen heute schwerer als noch im Sommer 2010. Insgesamt beurteilen 72 Prozent die aktuelle Verfügbarkeit von qualifizierten Fachkräften kritisch (Juni 2010: 68 Prozent). Für 57 Prozent der KMU führt der aktuelle Fachkräftemangel sogar zu Umsatzeinbussen.

Die Gewinnung von Fachkräften ist für 62 Prozent der KMU in der Schweiz in den vergangenen Jahren schwieriger geworden - für 16 Prozent der Firmen sogar deutlich schwieriger. Und auch für die kommenden Jahre gehen 63 Prozent der kleinen und mittelständischen Unternehmen von einer Zunahme des Fachkräftemangels aus.

Zu den grössten Schwierigkeiten bei der Gewinnung von Fachkräften gehören der Mangel an Top-Talenten und die hohe Konkurrenz der Grossunternehmen. Der Fachkräftemangel in der Schweiz ist in erster Linie auf eine zu geringe Zahl gut ausgebildeter Fachkräfte und die demografische Entwicklung zurückzuführen.

Standort Schweiz

Ähnlich wie auch zu Beginn des Jahres 2010 ist die Mehrheit der KMU mit der Politik für den Standort Schweiz einverstanden: 87 Prozent halten die bundesweite Standortpolitik für gut oder befriedigend. Nur 13 Prozent fällen ein negatives Urteil. Die Infrastrukturpolitik erhält von den kleinen und mittelständischen Unternehmen die besten Noten - die Förderpolitik die schlechtesten.

Forderungen an die Politik

„Abbau der Bürokratie bzw. schnellere Genehmigungsverfahren“ und „Steuerentlastungen“ lauten nach wie vor die zentralen Forderungen der kleinen und mittelständischen Betriebe an die Schweizer Politik. Auf die Frage, welche Massnahmen die kleinen und mittelständischen Unternehmen in der Schweiz aus ihrer Sicht deutlich stärken würden, nennen 82 bzw. 71 Prozent (Februar 2010: 86 bzw. 78 Prozent) diese beiden Themen. Das zeigt, dass die Bürokratie in der Schweiz und die steuerlichen Belastungen immer noch als sehr problematisch für Unternehmen angesehen werden.

2 Geschäftslage der KMU in der Schweiz

Während sich die Weltwirtschaft unter dem Einfluss der expansiven Geld- und Finanzpolitik seit Mitte 2009 in einer ersten Phase relativ rasch von der globalen Finanzkrise erholen konnte, zeichnete sich ab Frühjahr 2010 eine etwas langsamere Gangart ab. Die Finanzmärkte hatten die Kreditwürdigkeit einzelner hoch verschuldeter europäischer Staaten infrage gestellt und es wurden Sparpakete aufgelegt, von denen kurz- bis mittelfristig negative Wirkungen auf das Wirtschaftswachstum ausgehen werden.

Die Abkühlung dürfte in den nächsten Quartalen in vielen Ländern noch stärker zutage treten und es bestätigt sich die Einschätzung, dass einem „normalen“ Aufschwung der Weltkonjunktur die Nachwirkungen der Finanzkrise entgegenstehen. Dies gilt einer-

seits für die USA, wo sich in den letzten Monaten viele Indikatoren verschlechtert haben und der Arbeitsmarkt in schwacher Verfassung ist. Das gilt aber auch für Japan sowie für verschiedene wachstumsstarke Schwellenländer Asiens, wo sich immer mehr Anzeichen einer nachlassenden Dynamik abzeichnen.

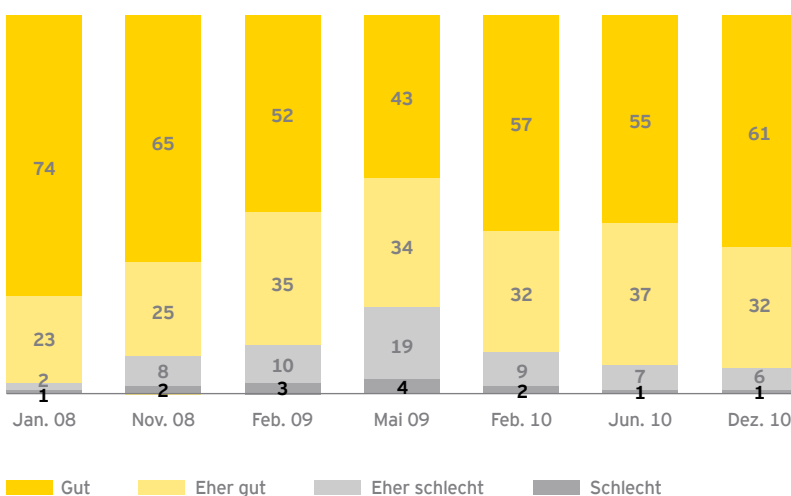
Im Euroraum hingegen verlief die jüngste konjunkturelle Entwicklung eher günstiger als erwartet. So konnte sich die anfänglich sehr schleppende Erholung im zweiten Quartal festigen und die Verunsicherung um die Schuldenkrise einzelner Mitgliedsländer scheint bislang nicht zu einem Stimmungseinbruch bei den Unternehmen geführt zu haben. Diesen Eindruck belegen auch die Ergebnisse unserer Studie.

So waren zum Zeitpunkt der Befragung – im Dezember 2010 – jedenfalls noch keine direkten negativen Auswirkungen auf die Geschäftslage der befragten Unternehmen auszumachen – im Gegenteil: Die Geschäfte könnten kaum besser laufen. Im Vergleich zum Februar 2010 hat sich die Geschäftslage der KMU in der Schweiz nochmals verbessert. Der Anteil der Unternehmen, die die Geschäftslage als uneingeschränkt gut ansehen, ist von 57 auf 61 Prozent gestiegen. Der Prozentsatz der Betriebe, die eine eher gute Geschäftslage verzeichnen, liegt bei 32 Prozent (Grafik 3). Insgesamt geben damit 93 Prozent der Unternehmen eine positive Einschätzung ihrer Geschäftslage ab. Seit Mai 2009 ist die Stimmung der kleinen und mittelständischen Unternehmen in der Schweiz stetig gestiegen.

Gute Geschäftslage der KMU

Wie bewerten Sie die aktuelle Geschäftslage Ihres Unternehmens?

Grafik 3



Anteil «gut» und «eher gut»		
	Jul. 10	Dez. 10
Dienstleistung	93	94
Handel	94	93
Bau/Energie	91	92
Industrie	89	90
Umsatz < 50 Mio. CHF	90	93
Umsatz 50 bis 100 Mio. CHF	96	96
Umsatz > 100 Mio. CHF	96	94

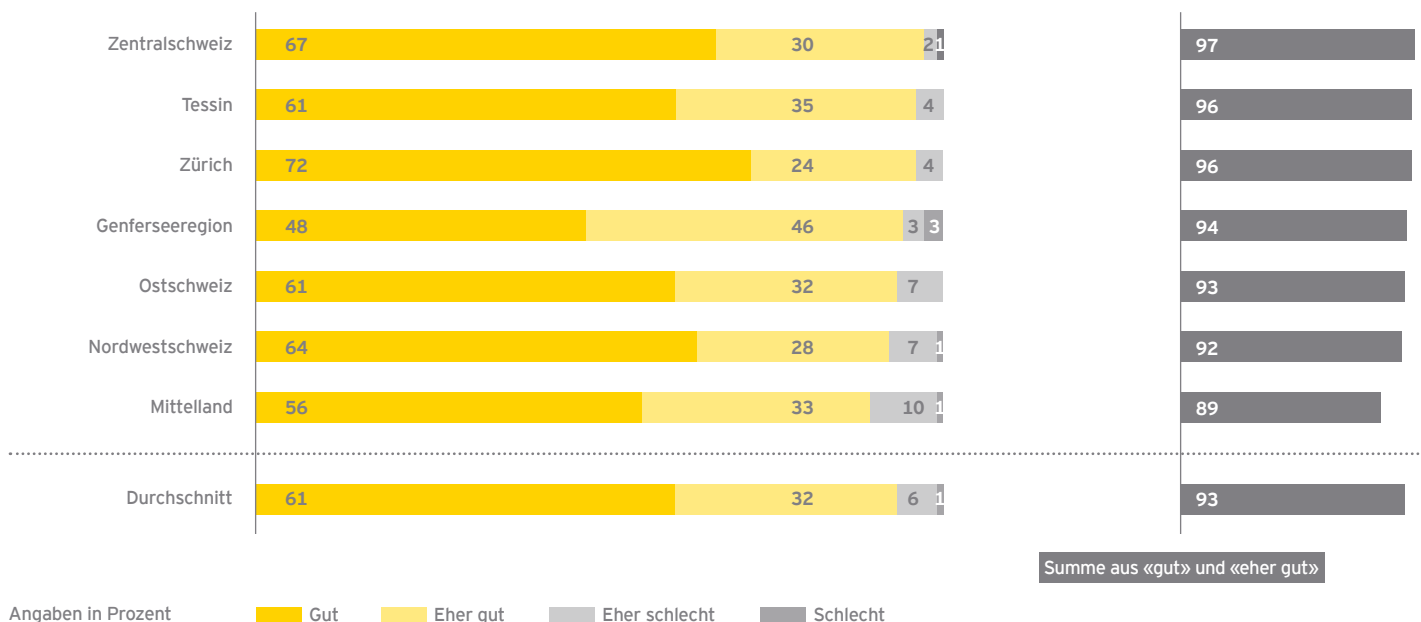
Angaben in Prozent



Aktuelle Geschäftslage - regionaler Vergleich

Wie bewerten Sie die aktuelle Geschäftslage Ihres Unternehmens?

Grafik 4



Diese Befragungsergebnisse spiegeln die gute Entwicklung der Schweizer Wirtschaft insgesamt wider: Die Wachstumsrate des Bruttoinlandsprodukts für das Jahr 2010 war unerwartet hoch und lag bei 2,7 Prozent.¹ Der Aufschwung hat sich als überaus stabil erwiesen. Sein Fundament ist zugleich breiter geworden, da er sich nicht mehr nur auf den boomenden Export gestützt hat, sondern auch von einer stärkeren Inlandsnachfrage angetrieben wurde.

So hatte die gute Konjunktur auch positive Auswirkungen auf den Arbeitsmarkt. Ein deutlicher Rückgang der Erwerbslosigkeit und die stetig ansteigende sozialversicherungspflichtige Beschäftigung prägten die Situation. Die Erwerbslosenquote sank seit

Anfang 2010 von 4,1 auf 3,6 Prozent Ende November und war damit so niedrig wie seit Dezember 2008 nicht mehr. Im Vergleich zum Vorjahr sank die Erwerbslosenquote im Jahresdurchschnitt um 0,5 Prozentpunkte.² Für das Jahr 2011 hat das SECO sogar ein Absinken der Arbeitslosenquote auf 3,4 Prozent vorausgesagt.³

Vergleicht man die Ergebnisse der einzelnen Regionen miteinander, zeigt sich, dass die Unterschiede inzwischen relativ klein sind (Grafik 4): In allen Regionen sind mindestens 89 Prozent der Unternehmen mit ihrer Geschäftslage zufrieden. Die Regionen mit dem höchsten Anteil rein positiver Bewertungen sind die Zentralschweiz und das Tessin.

Besonders positiv äussern sich überdies die Unternehmen in Zürich, wo 72 Prozent der Befragten von guten Geschäften berichten. Weitere 24 Prozent bezeichnen die Geschäftslage als eher gut.

¹ Eidgenössisches Volkswirtschaftsdepartement EVD (2010): Konjunkturtendenzen Winter 2010/2011. Abrufbar im Internet: <http://www.seco.admin.ch/dokumentation/publikation/00007/00021/04527/index.html?>, Stand: 15. Dezember 2010.

² Eidgenössisches Volkswirtschaftsdepartement EVD (2010): Die Lage auf dem Arbeitsmarkt. Abrufbar im Internet: <http://www.bfs.admin.ch/bfs/portal/de/index/themen/03/22/press.Document.138803.pdf>, Stand: 15. Dezember 2010.

³ Staatssekretariat für Wirtschaft (2010): Schweizer Wirtschaft vor Konjunkturabkühlung. Abrufbar im Internet: <http://www.admin.ch/br/aktuell/00091/index.html?lang=de&msg-id=36779>, Stand: 15. Dezember 2010.

Die Befragungsergebnisse spiegeln die gute Entwicklung der Schweizer Wirtschaft insgesamt wider.

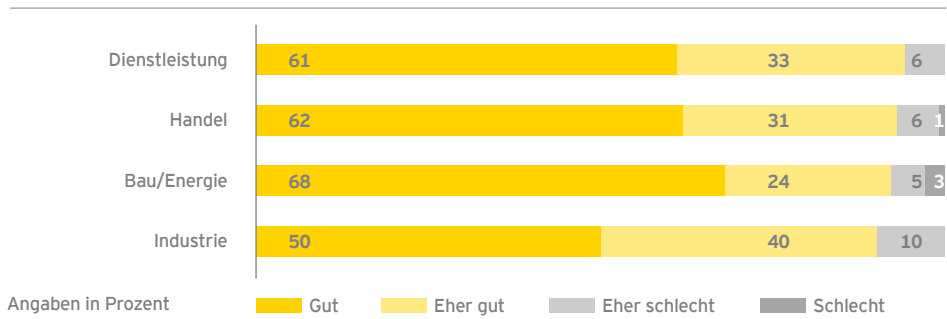
Entscheidend für die positive Entwicklung der Geschäftslage der KMU in der Schweiz in den vergangenen Monaten waren sicherlich die beispiellos expansive Wirtschaftspolitik auf globaler Ebene infolge der weltweiten Wirtschafts- und Finanzkrise und die Bereitschaft der Unternehmen, ihre während der Krise abgebauten Lagerbestände aufzustocken. Davon profitierten zunächst die vergleichsweise stark international engagierten Unternehmen aus dem verarbeitenden Gewerbe. Mittlerweile ist aber auch in den überwiegend binnenorientierten Wirtschaftsbereichen – dem Baugewerbe und dem Dienstleistungssektor – die Stimmung deutlich besser geworden. Die Ergebnisse zeigen, dass der aktuelle Aufschwung eben nicht mehr nur dem Export zu verdanken, sondern auch auf eine gestiegene Binnennachfrage zurückzuführen ist. So ist der Anteil der uneingeschränkt positiven Bewertungen der eigenen Geschäftslage im Bausektor von 66 Prozent im Februar 2010 auf nunmehr 68 Prozent gestiegen (Grafik 5). Im Dienstleistungsbereich stieg der Anteil von 56 auf 61 Prozent. Und sogar im Handel stieg der Anteil der ohne Einschränkung positiven Bewertungen von 53 auf 62 Prozent.

Vom aktuellen Aufschwung profitieren insbesondere Grossunternehmen: In der Gruppe der Unternehmen mit einem Jahresumsatz von mehr als 100 Millionen Schweizer Franken bewerten 69 Prozent ihre aktuelle Geschäftslage ohne Einschränkung als gut (Grafik 6). Bei den Unternehmen mit weniger als 50 Millionen Schweizer Franken Jahresumsatz ist der Anteil mit

Aktuelle Geschäftslage – Branchenvergleich

Wie bewerten Sie die aktuelle Geschäftslage Ihres Unternehmens?

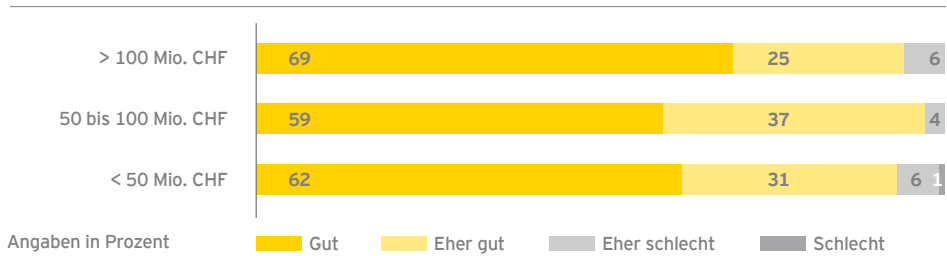
Grafik 5



Aktuelle Geschäftslage – nach Unternehmensgrösse

Wie bewerten Sie die aktuelle Geschäftslage Ihres Unternehmens?

Grafik 6



62 Prozent geringer (Vorjahr: 55 Prozent). Eine naheliegende Erklärung hierfür ist die Tatsache, dass grössere Unternehmen eher international tätig sind als kleine mittelständische Unternehmen und erfahrungsgemäss ein internationales Engagement zu einer deutlich besseren Geschäftsentwicklung führt.

Vom aktuellen Aufschwung profitieren vor allem grössere mittelständische Unternehmen.



Exkurs: Internationalisierung

Die Befragungsergebnisse zeigen zwei Dinge sehr deutlich:

1. Die Geschäftsführer kleiner und mittelständischer Unternehmen bewerten die wirtschaftliche Entwicklung ihres Unternehmens im Jahresverlauf immer positiver und sehen es aktuell in einer sehr guten Verfassung.

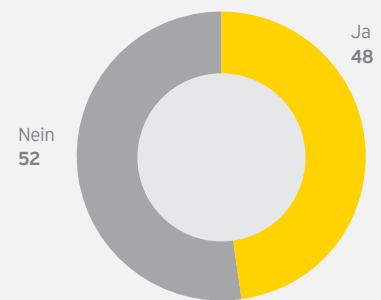
2. Vom Aufschwung profitieren vor allem grössere mittelständische Unternehmen. Oftmals sind es gerade diese Unternehmen, die sich international behaupten. Kleinere mittelständische Unternehmen schrecken angesichts ihrer begrenzten finanziellen und personellen Ressourcen oft vor einer konsequenten Internationalisierung zurück.

Von den befragten Unternehmen sind 48 Prozent derzeit im Ausland tätig - mit eigener Produktion, mit eigenem Vertrieb oder in Kooperation mit ausländischen Unternehmen - oder betreiben Exportgeschäfte mit dem Ausland (Grafik 7). Bei den Industrieunternehmen ist der Anteil derer, die ihr Geschäft internationalisiert haben, überdurchschnittlich hoch: 59 Prozent sind im Ausland tätig. Es sind vor allem grössere mittelständische Unternehmen, die den Schritt ins Ausland wagen: Von den Unternehmen mit einem Jahresumsatz von mindestens 100 Millionen Schweizer Franken sind 63 Prozent im Auslandsgeschäft aktiv. Bei kleinen mittelständischen Unternehmen (Jahresumsatz unter 50 Millionen Schweizer Franken) sind es nur 41 Prozent.

Nahezu die Hälfte der KMU sind im Ausland tätig

Ist Ihr Unternehmen auch im Ausland oder im Exportgeschäft tätig?

Grafik 7



Im Ausland tätig

Industrie	59
Handel	57
Dienstleistung	45
Bau/Energie	31
Umsatz < 50 Mio. CHF	41
Umsatz 50 bis 100 Mio. CHF	52
Umsatz > 100 Mio. CHF	63

Angaben in Prozent



Die Binnennachfrage hat inzwischen in der Schweiz, unterstützt durch die wirksamen Stabilisierungsmassnahmen des Bundes, den Anstieg der verfügbaren Einkommen, die kontinuierlich gesunkenen Erwerbslosenzahlen und eine Bevölkerungszunahme, den Export als Konjunkturmotor abgelöst.

Nach Aussage der KMU haben sich bei 63 Prozent der auch im Ausland tätigen Unternehmen vor allem die Umsätze in der Schweiz erhöht, während die Umsätze im Ausland nur für 53 Prozent der kleinen und mittelständischen Unternehmen gestiegen sind (Grafik 8).

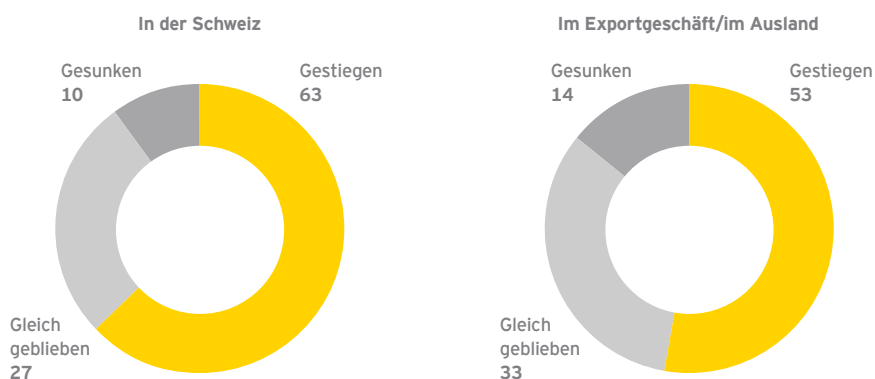
Nach der grossen Finanz- und Wirtschaftskrise hat sich die Situation der KMU also wieder deutlich beruhigt und die Unternehmen sind in ruhigeres Fahrwasser zurückgekehrt. Die Schweizer Wirtschaft erholt sich dabei offenbar schneller als die globale, was für die Unternehmen in der Schweiz grundsätzlich erfreulich ist. Derzeit bezeichnen nur noch 5 Prozent der Befragten den Zustand des eigenen Unternehmens als eher oder sehr kritisch (Grafik 9), im Mai 2009 waren es noch 8 Prozent. Deutlich gestiegen ist der Anteil der Unternehmen, die sich in einer sehr stabilen Lage befinden, nämlich von 36 auf 45 Prozent.

Diese Ergebnisse deuten derzeit noch auf eine vorsichtig optimistische Einschätzung der wirtschaftlichen Situation der KMU in der Schweiz hin. Das ist angesichts der Abkühlung der Weltwirtschaft, der starken Aufwertung des Schweizer Frankens und einer - nach den üppigen Konjunkturpaketen der Vergangenheit - nun restriktiven Budgetpolitik in vielen Staaten nur zu verständlich.

Binnennachfrage hat Export als Konjunkturmotor abgelöst

Wie hat sich der Umsatz Ihres Unternehmens entwickelt?

Grafik 8

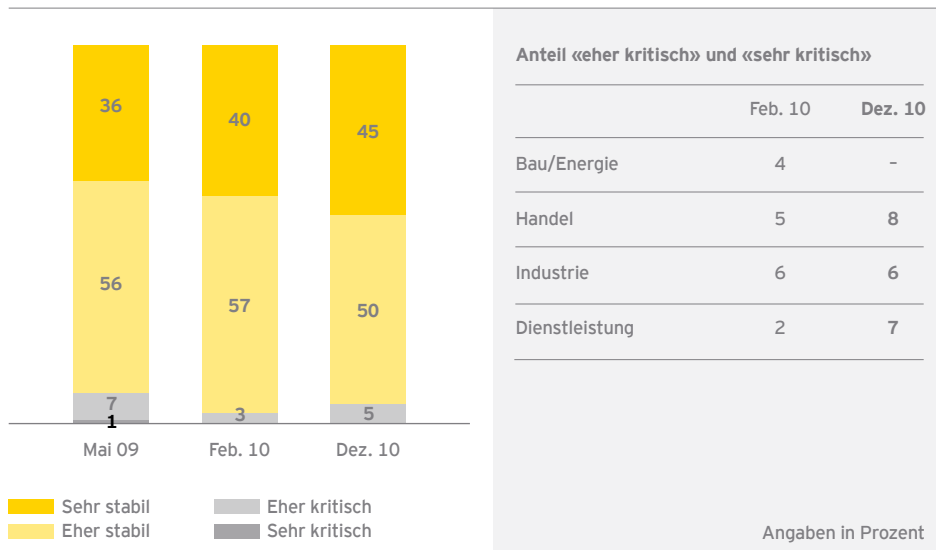


Alle Angaben in Prozent
Grundgesamtheit: Unternehmen, die auch im Ausland/im Exportgeschäft tätig sind

Situation deutlich entspannter

Wie würden Sie den aktuellen Zustand Ihres Unternehmens bezeichnen?

Grafik 9



2 Geschäftslage der KMU in der Schweiz

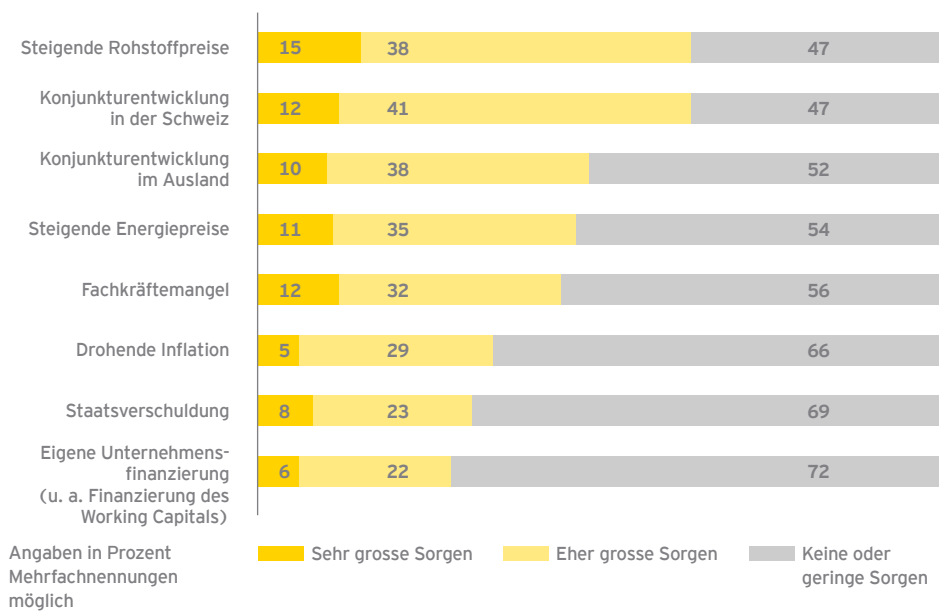
Die steigenden Rohstoffpreise und die konjunkturelle Entwicklung in der Schweiz bereiten den kleinen und mittelständischen Unternehmen derzeit die grössten Sorgen.



Grösste Sorgen der KMU: steigende Rohstoffpreise und Entwicklung der Binnenkonjunktur

Was macht Ihnen derzeit Sorgen?

Grafik 10



Zudem zeigt sich, dass die steigenden Rohstoffpreise und die Konjunkturentwicklung in der Schweiz der Hälfte (53 Prozent) der befragten kleinen und mittelständischen Unternehmen derzeit grosse Sorgen bereiten (Grafik 10). Ebenfalls besorgniserregend sind für die Unternehmen die Konjunkturentwicklung im

Ausland und die steigenden Energiepreise (48 bzw. 46 Prozent). Überraschenderweise zählt das Thema Unternehmensfinanzierung nur noch für eine Minderheit zu den „Sorgenkindern“ der KMU. 28 Prozent der Unternehmen bereitet dieses Thema sehr grosse bzw. eher grosse Sorgen.

3 Wirtschaftslage in der Schweiz: positive Konjunkturerwartungen

Bereits im Vorjahr gab es bei der Beurteilung der allgemeinen wirtschaftlichen Entwicklung in der Schweiz eine Trendwende zum Positiven: Noch im Februar 2009 hatten 70 Prozent der Unternehmen eine Verschlechterung der konjunkturellen Lage in

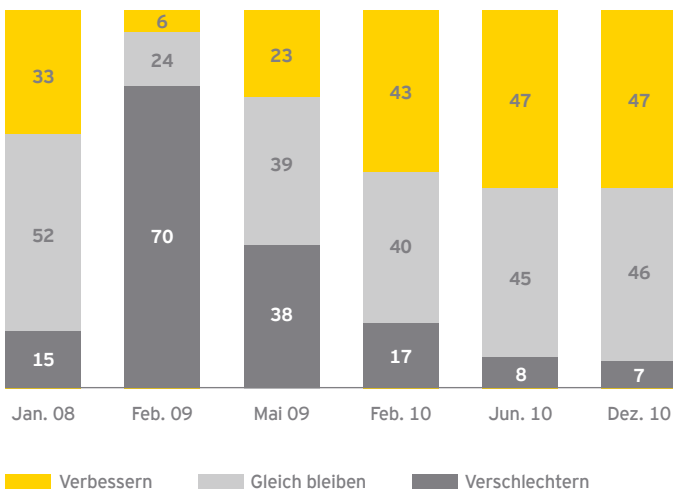
der Schweiz erwartet - im Februar 2010 war der Anteil der Konjunkturpessimisten auf 17 Prozent gesunken, aktuell liegt er nur noch bei 7 Prozent (Grafik 11). Gleichzeitig ist der Anteil der Konjunkturoptimisten deutlich gestiegen: von sechs Prozent

(Anfang 2009) auf 47 Prozent (Mitte und Ende 2010). Diese Befragungsergebnisse lassen also mit grosser Wahrscheinlichkeit eine weiterhin positive Entwicklung im Jahr 2011 erwarten.

Positive Konjunkturerwartungen

Wie wird sich die allgemeine Wirtschaftslage in der Schweiz im Jahr 2011 entwickeln?

Grafik 11



Saldo aus «verbessern» und «verschlechtern»	Saldo	
	Jun. 10	Dez. 10
Dienstleistung	41	44
Handel	34	42
Industrie	48	39
Bau/Energie	29	32

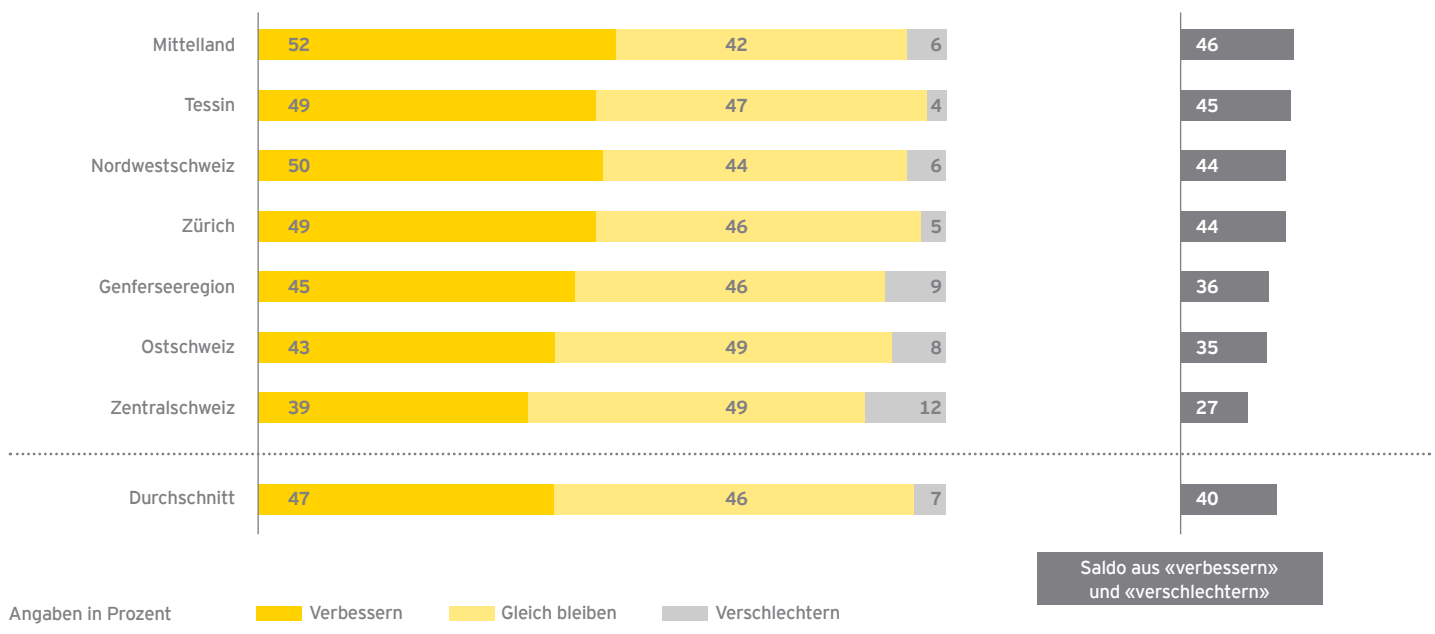
Angaben in Prozent



Prognose Konjunktorentwicklung - regionaler Vergleich

Wie wird sich Ihrer Meinung nach die allgemeine Wirtschaftslage in der Schweiz in den kommenden sechs Monaten entwickeln?

Grafik 12



Am stärksten ausgeprägt ist der Konjunkturoptimismus derzeit im Mittelland und in der Nordwestschweiz, wo 52 bzw. 50 Prozent der Unternehmen eine Verbesserung der Wirtschaftslage erwarten (Grafik 12). Zudem zeigt sich, dass der Unterschied zwischen den Regionen inzwischen relativ gering ist. Selbst in der Zentralschweiz - dem Schlusslicht im Regionenranking - gehen 39 Prozent von einer Verbesserung der konjunkturellen Lage aus.

Die kleinen und mittelständischen Unternehmen in der Schweiz können sich offensichtlich dem allgemeinen Stimmungsaufschwung nicht mehr entziehen. Mit einiger Verzögerung scheint der Optimismus nach den USA und Asien nun auch den europäischen Raum erfasst zu haben. Zurückzuführen ist dies sicherlich auf die in den vergangenen Monaten starke Nachfrage aus den fernöstlichen Schwellenländern, aber auch auf die Abwertung des

Euro. Der Export hat sich gut entwickelt und trotz der Turbulenzen um die hohen Budgetdefizite einzelner Euroländer die Binnennachfrage angekurbelt. Darüber hinaus können die kleinen und mittelständischen Unternehmen in der Schweiz sicherlich auch vom besonders lebhaften Wachstum in Deutschland profitieren.

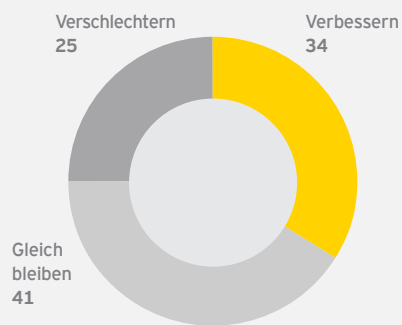


Es ist zu erwarten, dass das aktuelle Stimmungshoch bereits in Kürze seine Grenzen erreichen wird.

Zukunft der globalen Wirtschaft: Optimismus noch nicht überall angekommen

Wie wird sich die weltweite Wirtschaftslage im Jahr 2011 entwickeln?

Grafik 13



Saldo aus «verbessern» und «verschlechtern»

Dienstleistung	12
Industrie	11
Handel	9
Bau/Energie	5

Angaben in Prozent

Allerdings ist zu erwarten, dass das aktuelle Stimmungshoch bereits in Kürze seine Grenzen erreichen wird. Es kann davon ausgegangen werden, dass der Export 2011 langsamer wachsen wird als 2010. Gründe dafür sind das Auslaufen der staatlichen Konjunkturpakete – auch in den asiatischen Wachstumsmärkten – sowie das Abflauen des Impulses, der durch die Abwertung des Euro entstanden ist. Darüber hinaus werden die anstehenden Massnahmen zur Budgetkonsolidierung im In- und Ausland die private Nachfrage dämpfen.

So verwundert es nicht, dass die kleinen und mittelständischen Unternehmen in unserer Befragung auch der wirtschaftlichen Entwicklung auf globaler Ebene im Jahr 2011 mit gemischten Gefühlen entgegensehen (Grafik 13). Zwar erwarten 34 Prozent eine Verbesserung, 41 Prozent bleiben jedoch skeptisch und 25 Prozent erwarten sogar eine Verschlechterung. Vor allem Handel und Bauwirtschaft in der Schweiz äussern sich für 2011 noch wenig optimistisch.

4 Geschäftserwartungen: vorsichtig optimistischer Blick in die Zukunft

Zwischen Anfang 2008 und Anfang 2009 hatten sich die Geschäftserwartungen der kleinen und mittelständischen Unternehmen in der Schweiz infolge der weltweiten Wirtschafts- und Finanzkrise kontinuierlich eingetrübt - die Zahl der Pessimisten stieg, der Anteil der Optimisten sank deutlich. Aber bereits Mitte 2009 zeichnete sich eine erste Trendwende ab, die sich nun weiter

gefestigt hat. Inzwischen erwarten 43 Prozent der Befragten eine Verbesserung der eigenen Geschäftslage, nur noch 5 Prozent rechnen mit einer Verschlechterung (Grafik 14).

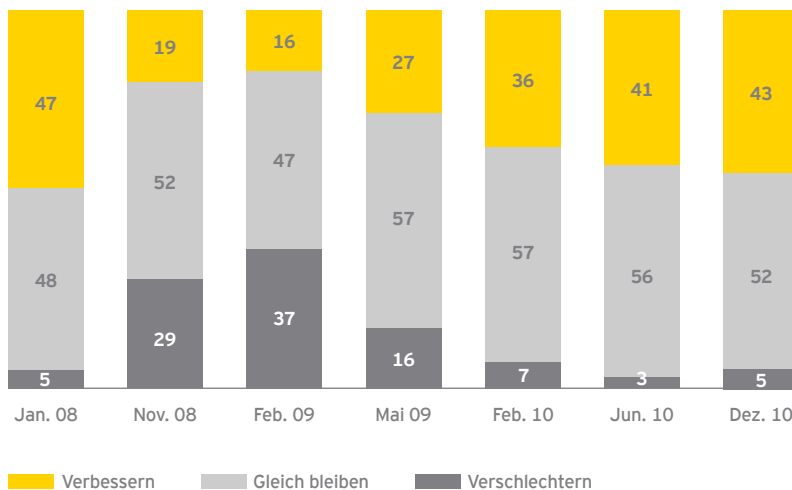
Im Branchenvergleich zeigt sich, dass Industrie- und Handelsunternehmen derzeit am zuversichtlichsten bzw. am wenigsten

pessimistisch sind. Wie bereits im Vorjahr gibt es in keiner Branche mehr Pessimisten als Optimisten. Allerdings ist in allen Branchen - mit Ausnahme der Industrie - die Gruppe derer, die keine Veränderung der eigenen Situation erwarten, am grössten.

Geschäftserwartungen: optimistischer Blick in die Zukunft

Wie wird sich die Geschäftslage Ihres Unternehmens in den kommenden sechs Monaten entwickeln?

Grafik 14



	Saldo aus «verbessern» und «verschlechtern»	
	Jun. 10	Dez. 10
Industrie	53	44
Handel	49	44
Dienstleistung	38	40
Bau/Energie	23	27

Angaben in Prozent

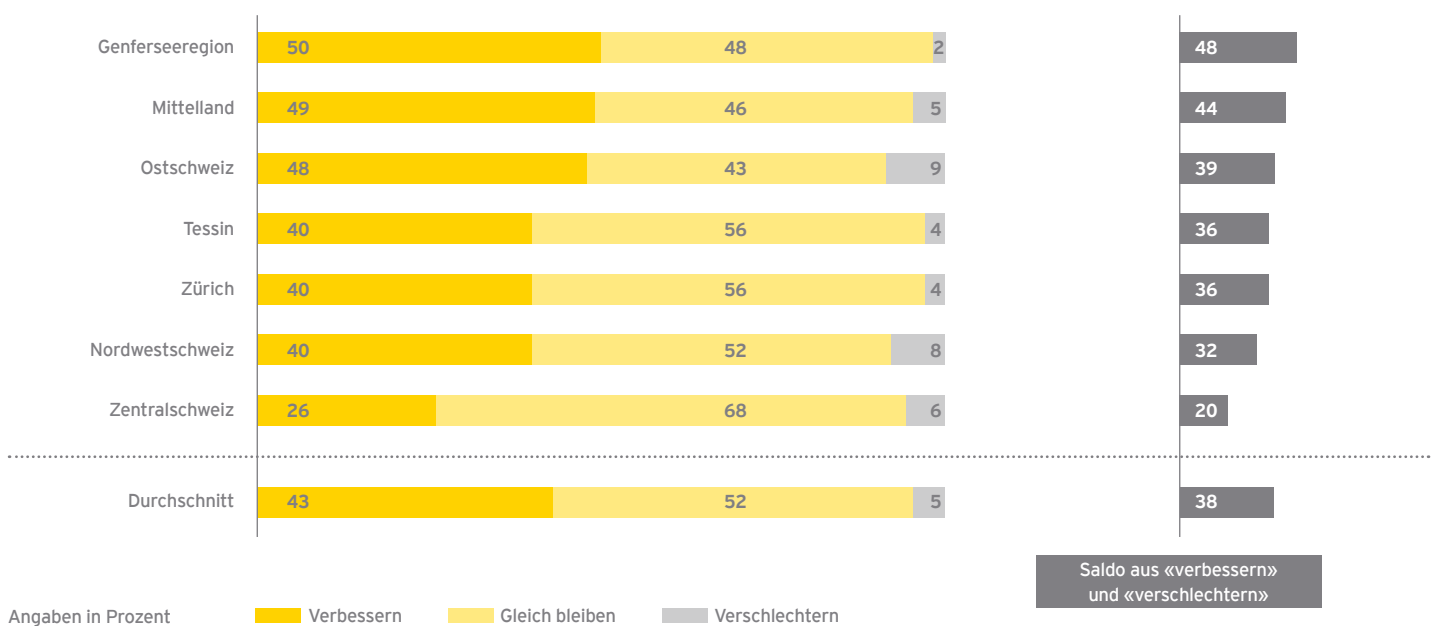


Vergleichsweise am zuversichtlichsten sind die Unternehmen in der Genferseeregion, im Mittelland und in der Ostschweiz.

Prognose Geschäftslage - regionaler Vergleich

Wie wird sich die Geschäftslage Ihres Unternehmens in den kommenden sechs Monaten entwickeln?

Grafik 15



Vergleichsweise am zuversichtlichsten sind die Unternehmen in der Genferseeregion, im Mittelland und in der Ostschweiz. Zudem fällt auf, dass in allen anderen Regionen die Gruppe derer, die eine Stagnation erwarten, zum Teil deutlich grösser ist als

die Gruppe der Optimisten (Grafik 15). Der Anteil der Unternehmen, die eine Verschlechterung ihrer Geschäftslage erwarten, ist in der Ostschweiz und in der Nordwestschweiz am grössten.

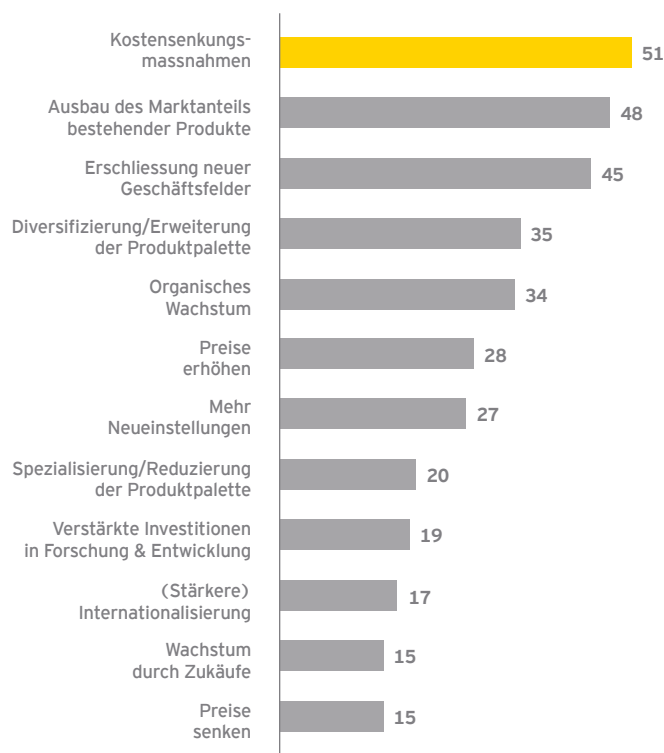
4 Geschäftserwartungen: vorsichtig optimistischer Blick in die Zukunft

Die Massnahmen, die kleine und mittelständische Unternehmen in der Schweiz in den nächsten Wochen oder Monaten ergreifen wollen, sind sehr unterschiedlich. Sie reichen von konservativen, bewahrenden Massnahmen bis hin zu aggressiven Wachstumsstrategien. Dabei setzt die Mehrheit der Unternehmen derzeit noch auf Kostensenkungsmassnahmen - die Erschliessung neuer Geschäftsfelder, die Erweiterung der Produktpalette oder die Expansion in neue Regionen stehen nur bei einer Minderheit auf der Agenda (Grafik 16).

Massnahmen, die Schweizer KMU in Kürze ergreifen wollen

Welche der folgenden Massnahmen wollen Sie in den nächsten Wochen oder Monaten ergreifen?

Grafik 16



Angaben in Prozent

Mehrfachnennungen möglich

Die Mehrheit der Unternehmen setzt derzeit noch auf Kostensenkungsmassnahmen.



5 Investitionen und Neueinstellungen

Investitionen

Die Investitionsbereitschaft der Schweizer Unternehmen ging mit Beginn der Finanz- und Wirtschaftskrise deutlich zurück. Anfang 2008 - auf dem Höhepunkt des wirtschaftlichen Booms - hatten noch 36 Prozent der Unternehmen geplant, die

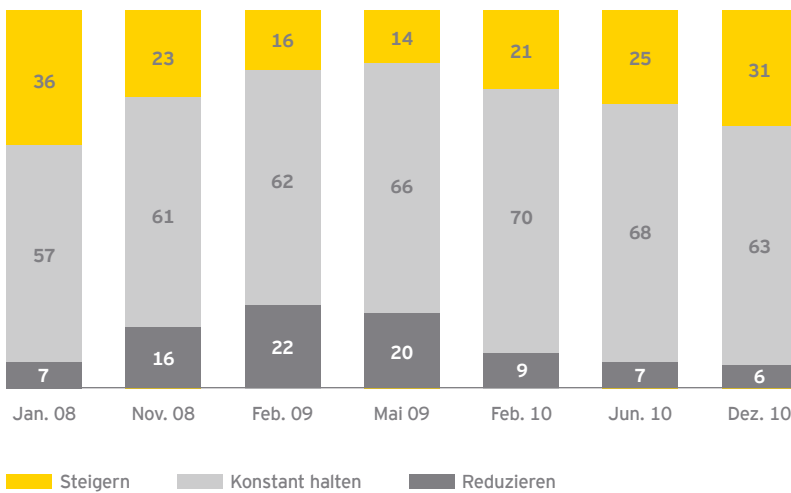
Investitionsausgaben zu erhöhen (Grafik 17). Bis Mitte 2009 sank deren Anteil auf nur noch 14 Prozent, während immer mehr Unternehmen bei den Investitionen sparten. Auch dieser Negativtrend ist inzwischen gebrochen, wenngleich der Zuwachs noch recht verhalten ist: Ende 2010 planen 31 Prozent, die Investitions-

ausgaben im kommenden Jahr zu erhöhen. Nur noch 6 Prozent wollen in diesem Bereich den Rotstift ansetzen. Per saldo ist also eine leicht positive Entwicklung der Investitionstätigkeit in den kleinen und mittelständischen Unternehmen zu erwarten - vor allem in der Industrie und im Dienstleistungssektor.

Investitionsbereitschaft steigt weiter

Planen Sie, die Gesamtinvestitionen Ihres Unternehmens (z. B. in Ausrüstung, Maschinen oder Bauten) im kommenden Jahr zu steigern, konstant zu halten oder zu reduzieren?

Grafik 17



Saldo aus «steigern» und «reduzieren»		
	Jun. 10	Dez. 10
Industrie	17	30
Dienstleistung	20	27
Bau/Energie	9	19
Handel	25	18
<i>Umsatz < 50 Mio. CHF</i>	15	23
<i>Umsatz 50 bis 100 Mio. CHF</i>	27	21
<i>Umsatz > 100 Mio. CHF</i>	20	43

Angaben in Prozent



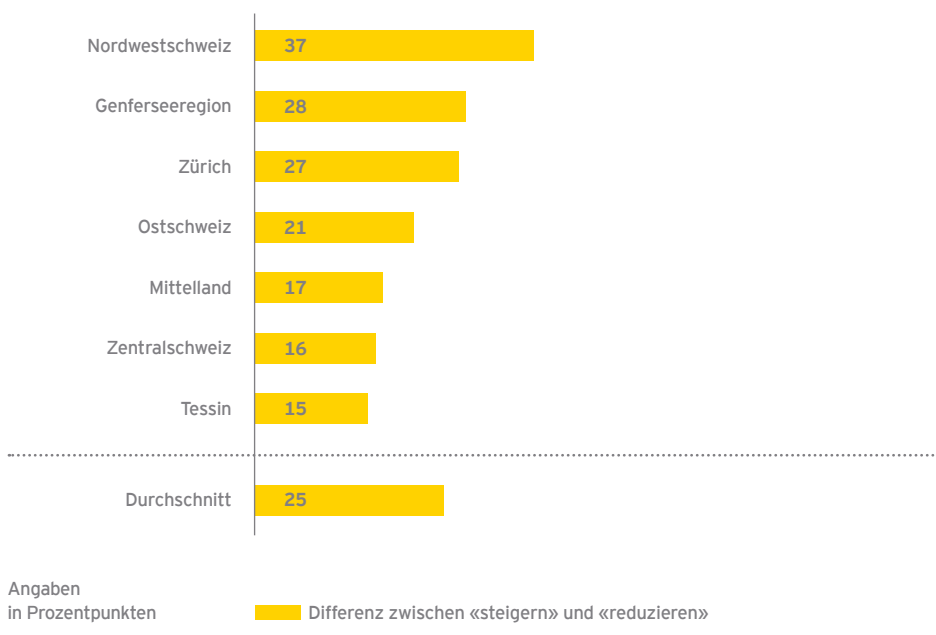
Die Befragungsergebnisse deuten zwar darauf hin, dass der erhebliche Rückgang bei den Investitionsausgaben gestoppt ist. Eine nachhaltige Aufhellung des Investitionsklimas lässt aber weiterhin auf sich warten – trotz der deutlich positiven Konjunkturprognosen. Von einer erheblichen Stützung der konjunkturellen Entwicklung ist in diesem Bereich in den kommenden Monaten wohl nicht auszugehen, so viel lässt sich auf dieser Basis relativ sicher sagen.

Im Vergleich der Regionen erweisen sich die Unternehmen in der Nordwestschweiz als besonders investitionsfreudig (Grafik 18): Hier liegt die Differenz zwischen geplanten Investitionssteigerungen (41 Prozent) und Reduzierungen (4 Prozent) bei 37 Prozentpunkten. Um einen besseren Überblick über die zu erwartende Investitionsdynamik in den einzelnen Regionen zu erhalten, wurde in der Grafik nur die Differenz zwischen dem Anteil der Unternehmen dargestellt, die Investitionssteigerungen planen, und denen, die eine Reduzierung erwarten. Diese Darstellung zeigt, dass sich in allen Regionen ein positiver Saldo ergibt, wobei das Tessin (+ 15 Prozentpunkte) am schlechtesten abschneidet.

Investitionsabsichten - regionaler Vergleich

Planen Sie, die Gesamtinvestitionen Ihres Unternehmens (z. B. in Ausrüstung, Maschinen oder Bauten) im kommenden Jahr zu steigern, konstant zu halten oder zu reduzieren?

Grafik 18



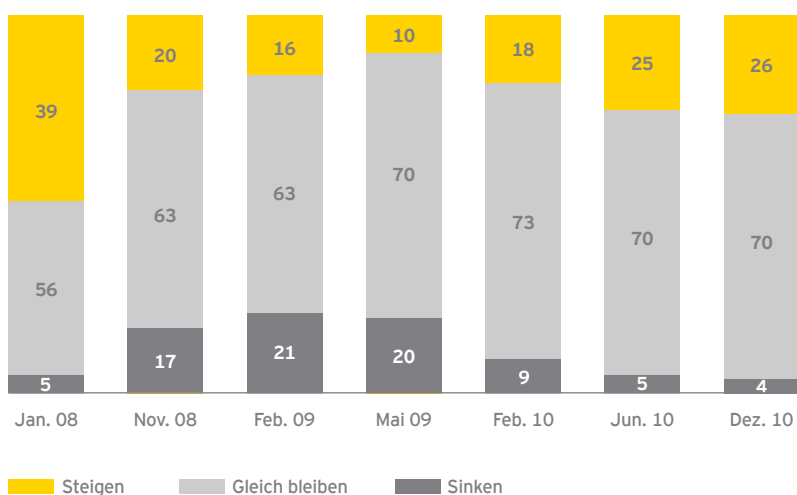


Die nach wie vor vorsichtig optimistische Grundstimmung der Unternehmen zeigt sich auch in den Befragungsergebnissen zu den geplanten Neueinstellungen.

Neueinstellungen geplant

Erwarten Sie, dass die Zahl der Mitarbeitenden in Ihrem Unternehmen (in der Schweiz) in den kommenden sechs Monaten sinken, gleich bleiben oder steigen wird?

Grafik 19



Saldo aus «steigen» und «sinken»		
	Jun. 10	Dez. 10
Dienstleistung	22	26
Industrie	22	24
Handel	23	18
Bau/Energie	13	12

Angaben in Prozent

Neueinstellungen

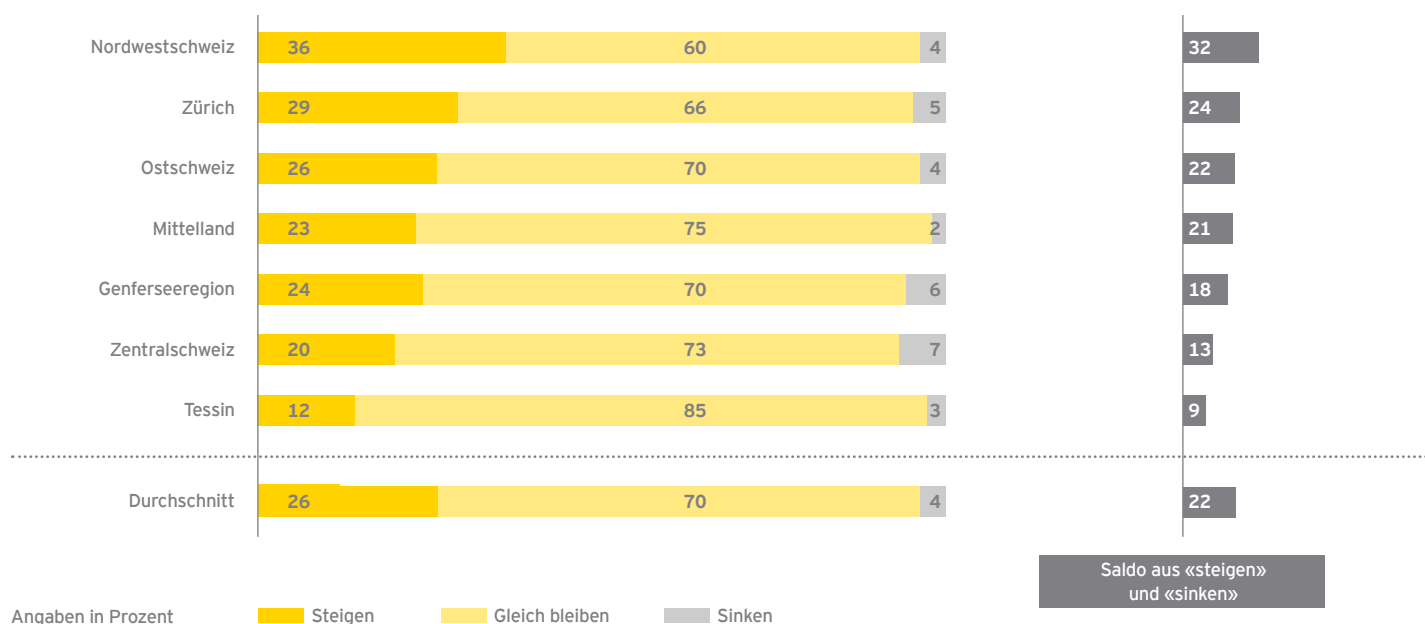
Die insgesamt nach wie vor vorsichtig optimistische Grundstimmung der befragten Unternehmen zeigt sich auch in den Befragungsergebnissen zu den geplanten Neueinstellungen (Grafik 19): Der Anteil derer, die einen Abbau der Belegschaft planen, ist im Vergleich zu Februar 2010 von 9 auf 4 Prozent zurückgegangen. Zugleich ist der

Anteil der Unternehmen, die zusätzliche Mitarbeitende einstellen wollen, von 18 auf 26 Prozent gestiegen. Die Differenz aus „steigen“ und „sinken“ hat sich somit im Jahresvergleich von 9 auf 22 Prozentpunkte erhöht. Trotz aller Vorsicht bleiben die kleinen und mittelständischen Unternehmen also der Jobmotor der Schweizer Wirtschaft.

Beschäftigungsentwicklung - regionaler Vergleich

Wie wird sich Ihrer Meinung nach die Zahl der Mitarbeitenden Ihres Unternehmens (in der Schweiz) in den kommenden sechs Monaten entwickeln?

Grafik 20



Erfreulicherweise planen die kleinen und mittelständischen Unternehmen in allen Schweizer Regionen erneut eine Erhöhung ihrer Mitarbeitendenzahl (Grafik 20). Die stärkste Dynamik ist aufgrund der Befragungsergebnisse in der Nordwestschweiz, in Zürich und in der Ostschweiz zu erwarten. Dort liegt der Saldo aus erwarteten

Steigerungen und Senkungen zwischen 32 (in der Nordwestschweiz) und 22 Prozentpunkten (in der Ostschweiz). Am wenigsten profitieren werden das Tessin und die Zentralschweiz; in diesen Regionen liegt die Differenz zwischen erwarteten Steigerungen und Reduzierungen bei 9 bzw. 13 Prozentpunkten.

6 KMU und der Fachkräftemangel

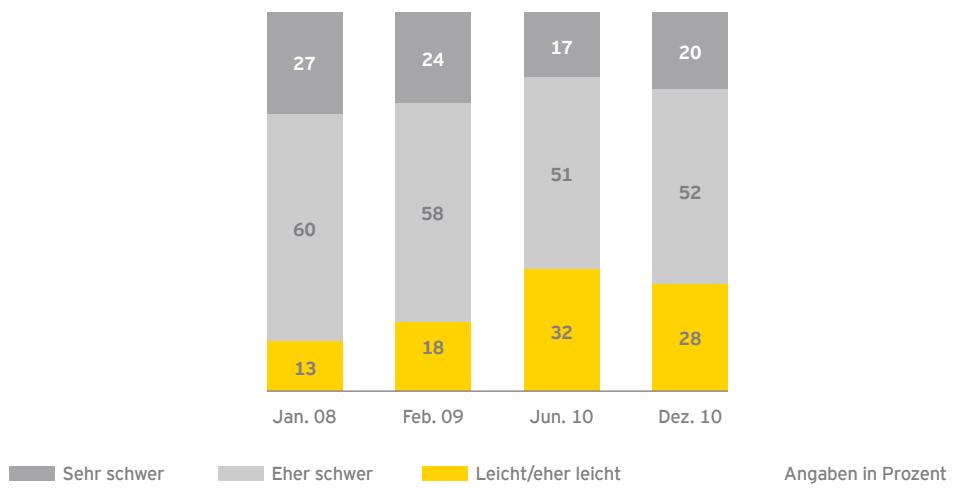
Die Kehrseite der sich abzeichnenden positiven Entwicklung auf dem Schweizer Arbeitsmarkt in den vergangenen Monaten ist ein sich verschärfender Fachkräftemangel: Viele Unternehmen stehen nun wieder vor dem Problem, ihren Bedarf an qualifizierten Mitarbeitenden nicht mehr decken zu können.

Insgesamt beurteilen bereits 72 Prozent die aktuelle Verfügbarkeit von ausreichend qualifizierten Fachkräften kritisch (Grafik 21). Jedes fünfte Unternehmen (20 Prozent) klagt sogar über einen Fachkräftemangel bzw. empfindet es als sehr schwierig, qualifizierte Mitarbeitende für das eigene Unternehmen zu finden. Nur 28 Prozent beurteilen die derzeitige Lage insgesamt als gut.

Fachkräftemangel verschärft sich wieder

Wie leicht oder schwer fällt es Ihrem Unternehmen derzeit, neue und ausreichend qualifizierte Mitarbeitende zu finden?

Grafik 21



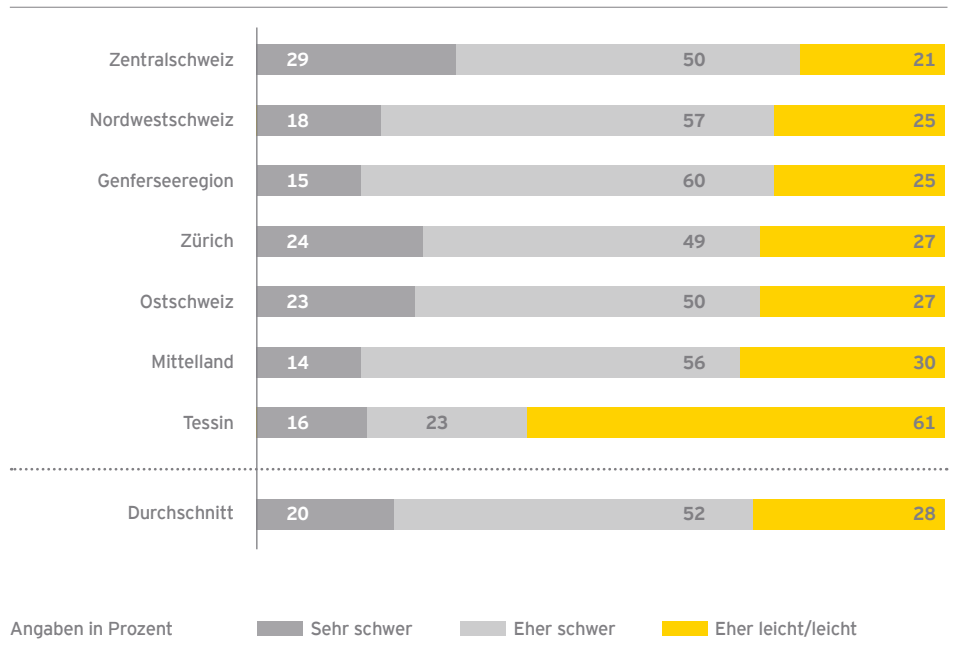
Die Kehrseite der sich abzeichnenden positiven Entwicklung auf dem Schweizer Arbeitsmarkt in den vergangenen Monaten ist ein sich verschärfender Fachkräftemangel.

Offenkundig haben aktuell vor allem die kleinen und mittelständischen Unternehmen in der Zentralschweiz, in der Nordwestschweiz und in der Genferseeregion die grössten Schwierigkeiten bei der Gewinnung neuer Mitarbeitender (Grafik 22): In diesen Regionen geben 79 bzw. 75 Prozent der Befragten an, dass es ihnen derzeit eher oder sogar sehr schwerfalle, ausreichend qualifizierte Mitarbeiter zu finden. Nur in einer Region - dem Tessin - sinkt der Anteil der Unternehmen, die über solche Schwierigkeiten klagen, unter die 60-Prozent-Marke. In nur vier Regionen geben weniger als 20 Prozent an, dass es ihnen sogar sehr schwerfalle, offene Stellen adäquat zu besetzen.

Fachkräftemangel - regionaler Vergleich

Wie leicht oder schwer fällt es Ihrem Unternehmen derzeit, neue und ausreichend qualifizierte Mitarbeitende zu finden?

Grafik 22

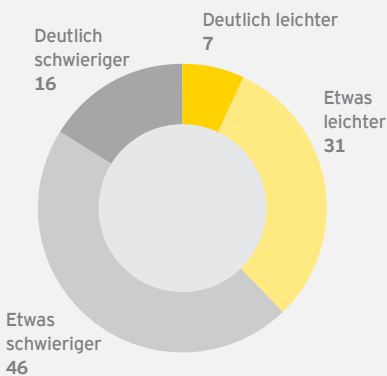


Offenkundig haben aktuell vor allem die mittelständischen Unternehmen in der Zentralschweiz, in der Nordwestschweiz und in der Genferseeregion die grössten Schwierigkeiten bei der Gewinnung neuer Mitarbeitender.



Gewinnung von Fachkräften ist schwieriger geworden

Im Vergleich zu den vergangenen Jahren: Ist es - über alle Bereiche hinweg - grundsätzlich schwieriger oder leichter geworden, geeignete Fachkräfte zu finden? Grafik 23



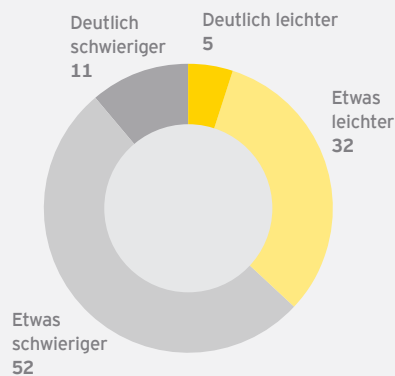
Anteil «deutlich schwieriger» und «etwas schwieriger»

Industrie	66
Handel	65
Dienstleistung	60
Bau/Energie	59

Angaben in Prozent

Rekrutierung von Fachkräften wird in Zukunft noch schwieriger

Erwarten Sie, dass es in den kommenden drei Jahren leichter oder schwieriger wird, geeignete Fachkräfte zu finden? Grafik 24



Anteil «deutlich schwieriger» und «etwas schwieriger»

Industrie	72
Handel	69
Dienstleistung	62
Bau/Energie	57

Angaben in Prozent

Interessanterweise sind bereits mehr als 60 Prozent der KMU der Ansicht, dass es derzeit schwieriger als in der Vergangenheit sei, geeignete Kandidaten zu finden (Grafik 23). Nahezu jedes sechste Unternehmen (16 Prozent) stuft die Suche nach geeigneten Fachkräften sogar als deutlich schwieriger ein.

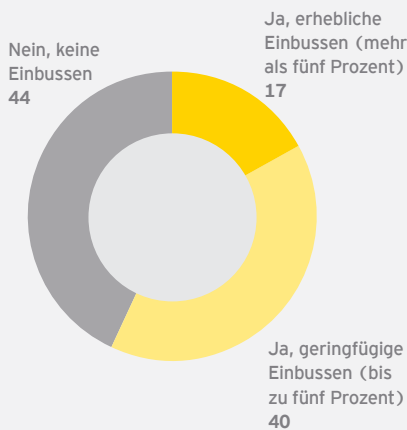
Vor allem Industrie- und Handelsunternehmen plagt die Sorge nach qualifizierten Fachkräften: So ist es für 66 bzw. 65 Prozent der Firmen in diesen Branchen in den vergangenen Jahren immer schwieriger geworden, qualifizierte Fachkräfte zu finden. Im Vergleich dazu liegt der Anteil der Dienstleistungs- und Bauunternehmen mit ähnlichen Schwierigkeiten bei 60 bzw. 59 Prozent.

Nur 37 Prozent der Unternehmen erwarten, dass es zukünftig einfacher sein wird, qualifiziertes Personal zu finden, als heute (Grafik 24). Hingegen rechnen fast zwei von drei Firmen (63 Prozent) damit, dass sich die Rekrutierung geeigneter Kandidaten in Zukunft sogar noch schwieriger gestalten wird. Engpässe werden auch hier insbesondere in der Industrie und im Handel erwartet. Aber auch Bau- und Dienstleistungssektor blicken überaus besorgt in die Zukunft.

Fachkräftemangel führt zu Umsatzeinbussen

Was meinen Sie: Führt ein (eventueller) Mangel an geeigneten Top-Fachkräften zu Umsatzeinbussen für Ihr Unternehmen?

Grafik 25



Saldo aus «erheblichen» und «geringfügigen» Einbussen

Handel	65
Industrie	62
Bau/Energie	59
Dienstleistung	53
Angaben in Prozent	

Während Global Player mit grossen Namen immer noch zahlreiche Bewerber anziehen, macht sich der Fachkräftemangel in den KMU bemerkbar, nicht zuletzt auch am Umsatz. Mehr als jedes zweite befragte kleine und mittelständische Unternehmen (57 Prozent) rechnet mit Umsatzeinbussen infolge des Fachkräftemangels (Grafik 25). Jedes sechste Unternehmen spricht sogar von erheblichen Umsatzeinbussen.

Im Vergleich zu Grossunternehmen – so ist häufig zu hören – tun sich kleine und mittelständische Unternehmen schwerer, insbesondere Studienabsolventen anzuziehen. Gründe dafür seien Entlohnung, Image und Karrieremöglichkeiten, teilweise auch die geografische Lage. Diese Problematik spiegelt sich nur zum Teil in der vorliegenden

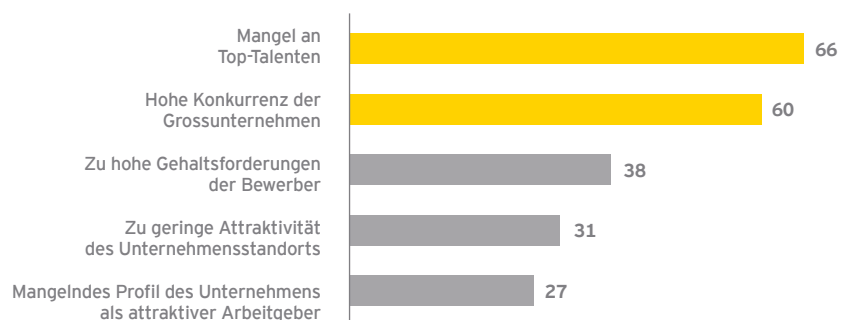
Befragung wider. Zwar begründen 60 Prozent der befragten KMU ihre Rekrutierungsschwierigkeiten mit der hohen Konkurrenz von Grossunternehmen (Grafik 26). Für 66 Prozent liegen sie aber vor allem im simplen Mangel an Top-Talenten begründet.

Interessanterweise begründen nur 38 Prozent der befragten Unternehmen ihre Schwierigkeiten bei der Stellenbesetzung mit zu hohen Einkommenserwartungen der Kandidaten. Die oftmals ländliche Region oder mit anderen Worten die zu geringe Attraktivität des Standorts sowie das mangelnde Profil des eigenen Unternehmens als attraktiver Arbeitgeber («Employer Branding») spielen aus Sicht der Befragten nur für 31 bzw. 27 Prozent der Unternehmen eine Rolle.

Rekrutierungsschwierigkeiten Schweizer KMU: Mangel an Top-Talenten und hohe Konkurrenz der Grossunternehmen

Worin liegen für Ihr Unternehmen aus Ihrer Sicht die grössten Schwierigkeiten, Top-Fachkräfte zu rekrutieren?

Grafik 26



Angaben in Prozent

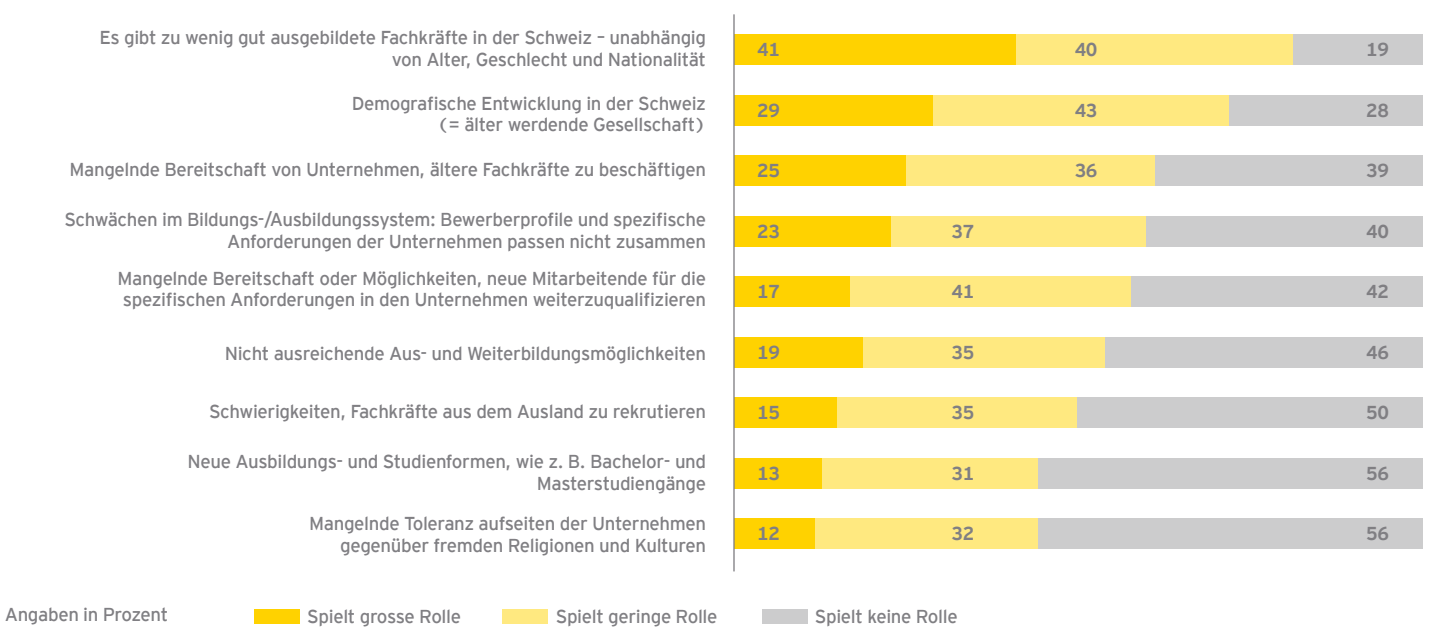
Mehrfachnennungen möglich

Hauptursachen des Fachkräftemangels: quantitative Schwächen und demografische Entwicklung

Welche Rolle spielen aus Ihrer Sicht folgende Aspekte beim Thema Fachkräftemangel?

Wodurch wird der Fachkräftemangel verursacht oder verstärkt?

Grafik 27



Angesichts einer immer noch hohen Arbeitslosigkeit in der Schweiz - die Arbeitslosenquote lag zuletzt bei 3,6 Prozent - erscheint es paradox, dass offenbar in fast allen Regionen der Schweiz ein Fachkräftemangel unterschiedlicher Intensität und Ausprägung herrscht und viele Unternehmen nach Arbeitskräften suchen. Das Problem ist zumeist nicht der Mangel an Bewerbern, sondern die Tatsache, dass die Bewerber nicht dem Anforderungsprofil der Unternehmen entsprechen. Dies zeigen die Ergebnisse unserer Befragung.

Für 81 Prozent der befragten KMU hat der Fachkräftemangel seine Ursachen unter anderem in zu wenig gut ausgebildeten Fachkräften in der Schweiz (Grafik 27). 60 Prozent führen dies auf Schwächen in

der Bildungspolitik - also in der Schul- und Hochschulpolitik - und im Bereich der Berufsausbildung zurück.

Aber auch die Wirtschaft selbst trägt - nach Meinung der Befragten - in diesem Zusammenhang eine gewisse Verantwortung. 72 Prozent erkennen die Ursachen des Fachkräftemangels in der demografischen Entwicklung und 61 Prozent in der mangelnden Bereitschaft von Unternehmen, ältere Fachkräfte zu beschäftigen. So wird die gesamte Schweizer Wirtschaft - und damit auch die KMU - angesichts der sich tendenziell noch verschärfenden Problematik nicht umhinkommen, die Potenziale zu entdecken und zu aktivieren, die in der «Generation 50plus», also älteren Arbeitnehmern, liegen: Die Arbeitskraft und Qua-

lififikation älterer Menschen sollte demnach nicht länger brachliegen; vielmehr sollten die Unternehmen gut ausgebildeten und hoch motivierten älteren Arbeitskräften wieder häufiger eine Chance bieten. Die Umfrageergebnisse zeigen, dass deutlich mehr als die Hälfte der Unternehmen das Problem bereits erkannt haben. Aufseiten der Betriebe scheint sich allmählich ein Perspektivwechsel hin zu älteren Arbeitnehmern und weg von Frühverrentungsstrategien durchzusetzen. Für einen Hochtechnologie- und Hochlohnstandort wie die Schweiz ist es von entscheidender Bedeutung, dass es genügend qualifizierte Fachkräfte gibt und die Potenziale der Mitarbeitenden aller Altersklassen genutzt werden.

7 Der Standort Schweiz im Urteil der KMU

Wie stehen kleine und mittelständische Unternehmen zum Standort Schweiz? Wie bewerten sie die Massnahmen, mit denen die Bundesregierung versucht hat, die Auswirkungen der Krise zu meistern und gleichzeitig die Wettbewerbsfähigkeit der Schweiz zu erhalten? Bislang galt die Faustregel: Je positiver die Wirtschaftslage, desto grösser die Zufriedenheit mit der Standortpolitik. Demnach wäre ein deutlicher Anstieg bei der Zustimmung zur Standortpolitik zu erwarten.

Und tatsächlich: Hinsichtlich der Beurteilung der Schweizer Standortpolitik durch die Unternehmer ist ein deutlicher Stimmungsaufschwung festzustellen. Im Februar 2010 beurteilten noch 30 Prozent aller Befragten die Politik für den Standort Schweiz negativ („ausreichend“ oder „mangelhaft“) - aktuell fällen nur noch 13 Prozent ein negatives Urteil. 87 Prozent der Befragten halten die Standortpolitik des Bundes für gut oder befriedigend (Grafik 28).

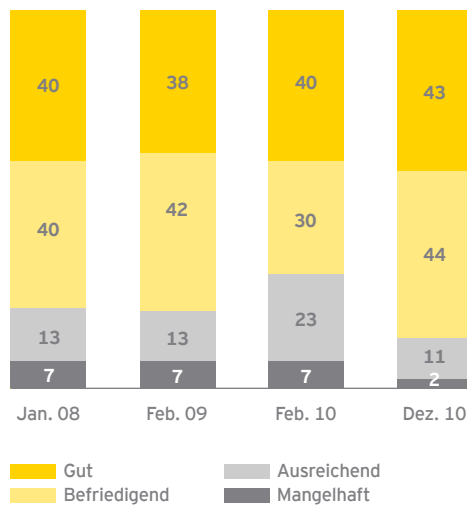
Damit tragen die Unternehmen auch der Tatsache Rechnung, dass die wirtschaftliche Situation der Schweiz im internationalen Vergleich - in puncto Wachstum, Staatsfinanzen und Arbeitslosigkeit - während der Finanz- und Wirtschaftskrise als relativ gut eingestuft werden konnte.

Trotz dieses positiven Urteils über die Schweizer Standortpolitik spricht derzeit vieles dafür, dass die Wirtschaftskrise letztlich zu einem neuen Kräfteverhältnis zwischen den entwickelten Industrienationen und den Schwellenländern geführt hat -

Weiterhin gute Noten für Standortpolitik

Wie bewerten Sie die bundesweite Politik für den Wirtschaftsstandort Schweiz?

Grafik 28



Anteil «gut» und «befriedigend»

	Feb. 10	Dez. 10
Handel	63	91
Industrie	70	88
Dienstleistung	77	86
Bau/Energie	60	85

Angaben in Prozent

und zwar zulasten der Industrieländer. Zahlreiche entwickelte Länder wurden von der Rezession sehr hart getroffen: So sank die Wirtschaftsleistung in den entwickelten Ländern im Jahr 2009 laut IWF⁴ um 3,2 Prozent, während sie beispielsweise in China um 9,1 Prozent und in Indien um 5,7 Prozent stieg. Für das Jahr 2011 prognostiziert der IWF ein Wirtschaftswachstum in den entwickelten Ländern um 2,2 Prozent (2010: 2,7 Prozent). In China soll die Wirtschaftsleistung hingegen um 9,6 Prozent (2010: 10,5 Prozent) und in Indien um 8,4 Prozent (2010: 9,7 Prozent) steigen.

Diese Zahlen zeigen: Die Krise hat dazu geführt, dass der Aufholprozess in den Schwellenländern weiterhin zunehmen wird. Dementsprechend steigt auch ihr wirtschaftliches und politisches Gewicht. Wenn gleich der Standort Schweiz sich bislang sehr krisenfest erwiesen hat und sich damit durchaus positiv von vielen anderen europäischen Ländern abhebt, die Herausforderungen, denen der Standort ausgesetzt ist, haben aufgrund der Krise zugenommen, die Konkurrenz vonseiten der aufstrebenden Schwellenländer wird weiter an Intensität gewinnen.

⁴ International Monetary Fund (2010): World Economic Outlook: Recovery, Risk, and Rebalancing. Oktober 2010. S. 2.

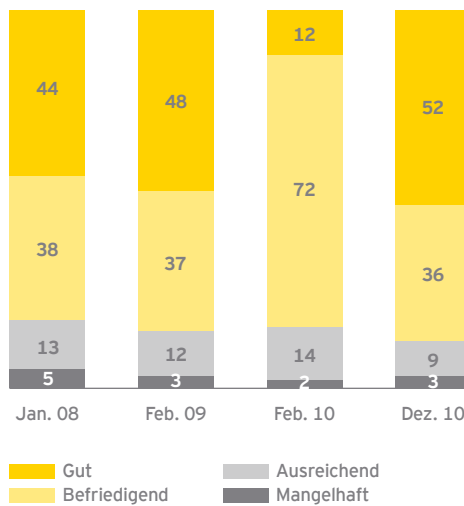
Regionale Rahmenbedingungen im Vergleich

Bei der Frage nach der Zufriedenheit der Unternehmen mit den regionalen Rahmenbedingungen zeigt sich im Vergleich zum Vorjahr eine deutlich gestiegene Zustimmung. Jedes zweite kleine und mittelständische Unternehmen ist mit den lokalen Bedingungen uneingeschränkt zufrieden, jedes dritte äussert sich eingeschränkt positiv. Insgesamt geben 88 Prozent der Befragten ein positives Votum ab (Grafik 29).

Gute Noten für regionale Rahmenbedingungen

Wie bewerten Sie allgemein die aktuellen Rahmenbedingungen für Unternehmen in Ihrem Kanton?

Grafik 29



Anteil «gut» und «befriedigend»

	Feb. 10	Dez. 10
Dienstleistung	86	92
Bau/Energie	79	86
Handel	84	86
Industrie	86	85

Angaben in Prozent

Hinsichtlich der Beurteilung der Schweizer Standortpolitik durch die Unternehmer ist ein deutlicher Stimmungsaufschwung festzustellen.

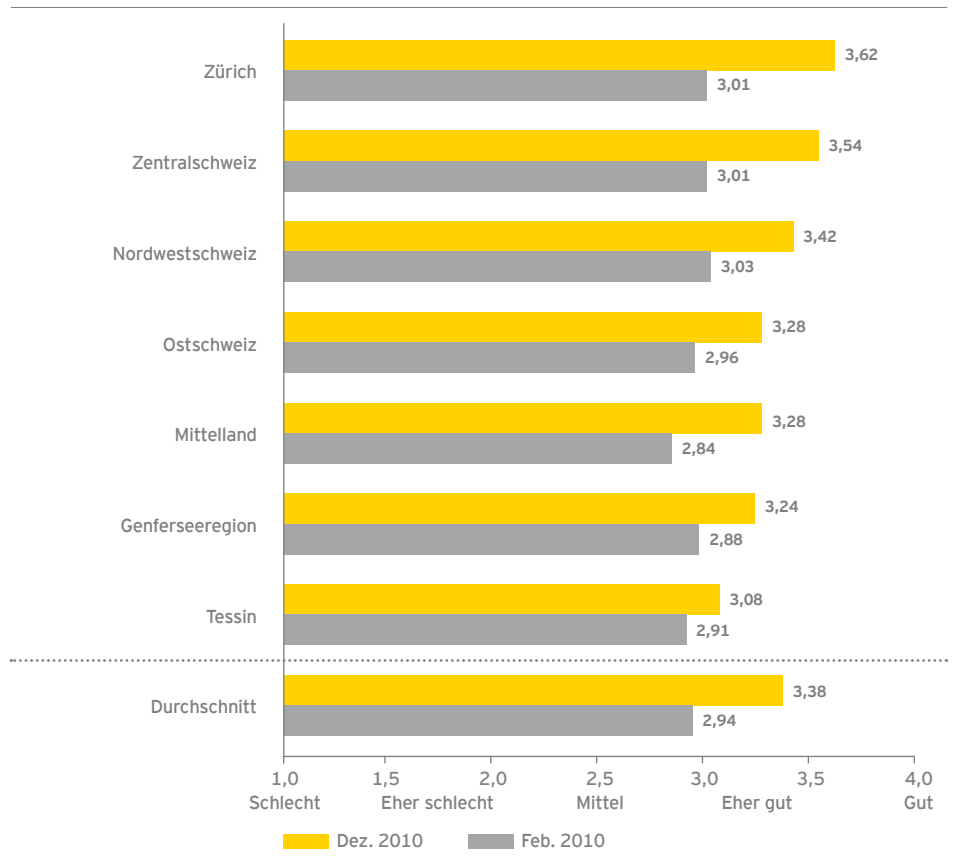


7 Der Standort Schweiz im Urteil der KMU

Der regionale Vergleich zeigt: Am zufriedensten sind die kleinen und mittelständischen Unternehmen in Zürich und in der Zentralschweiz mit ihrem Standort (Grafik 30). In allen Regionen ist die Zufriedenheit mit den regionalen Rahmenbedingungen im Vergleich zu Februar 2010 gestiegen. Ein besonders deutlicher Anstieg der Zufriedenheit ist - neben Zürich und der Zentralschweiz - auch im Mittelland und in der Nordwestschweiz zu verzeichnen. Das Mittelland konnte sich deutlich vom letzten auf den fünften Platz verbessern, das Tessin und die Genferseeregion werden vergleichsweise am kritischsten bewertet.

Ein Blick auf die verschiedenen abgefragten Standortfaktoren - Infrastruktur, Bildungspolitik und Förderpolitik - zeigt ebenfalls eine stabil positive Entwicklung.

Beurteilung der regionalen Rahmenbedingungen - regionaler Vergleich
Wie bewerten Sie allgemein die aktuellen Rahmenbedingungen für Unternehmen in Ihrem Kanton?
Grafik 30



Am zufriedensten sind die mittelständischen Unternehmen in Zürich und in der Zentralschweiz mit ihrem Standort.



Infrastrukturpolitik

Zum Bereich Infrastruktur zählen u. a. die physische Infrastruktur, also Strassen- und Bahnnetze, die Anbindung an Flughäfen, die Verfügbarkeit von Büro- und Gewerbeflächen sowie die Qualität von Telekommunikationseinrichtungen. Da seit 2009 - im Rahmen der zweiten Stufe von Massnahmen zur Stützung der Wirtschaftslage - in der Schweiz insgesamt 710 Millionen Franken u. a. in Infrastrukturprojekte geflossen sind, ist die Zufriedenheit der kleinen und mittelständischen Unternehmen mit der regionalen Infrastruktur recht hoch. Entsprechend liegt die Zufriedenheit auch in diesem Jahr über dem Vorjahreswert.

Auf Ebene der einzelnen Regionen gibt es einige Verschiebungen. Zürich, die Ostschweiz und die Zentralschweiz schneiden in diesem Jahr am besten ab, das Tessin und die Genferseeregion belegen die hinteren Plätze (Grafik 32). Insgesamt ist der Unterschied zwischen best- und schlechtestplatzierten Ländern noch moderat, was auch zeigt, dass schweizweit gute Rahmenbedingungen vorgefunden werden. Kein Land erhält mehr schlechte als gute Noten. Gesunken ist die Zufriedenheit mit der regionalen Infrastruktur nur in der Nordwestschweiz, während besonders deutliche Zuwächse in der Genferseeregion, im Tessin und im Mittelland zu beobachten sind.

Bewertung der Infrastrukturpolitik - Jahresvergleich

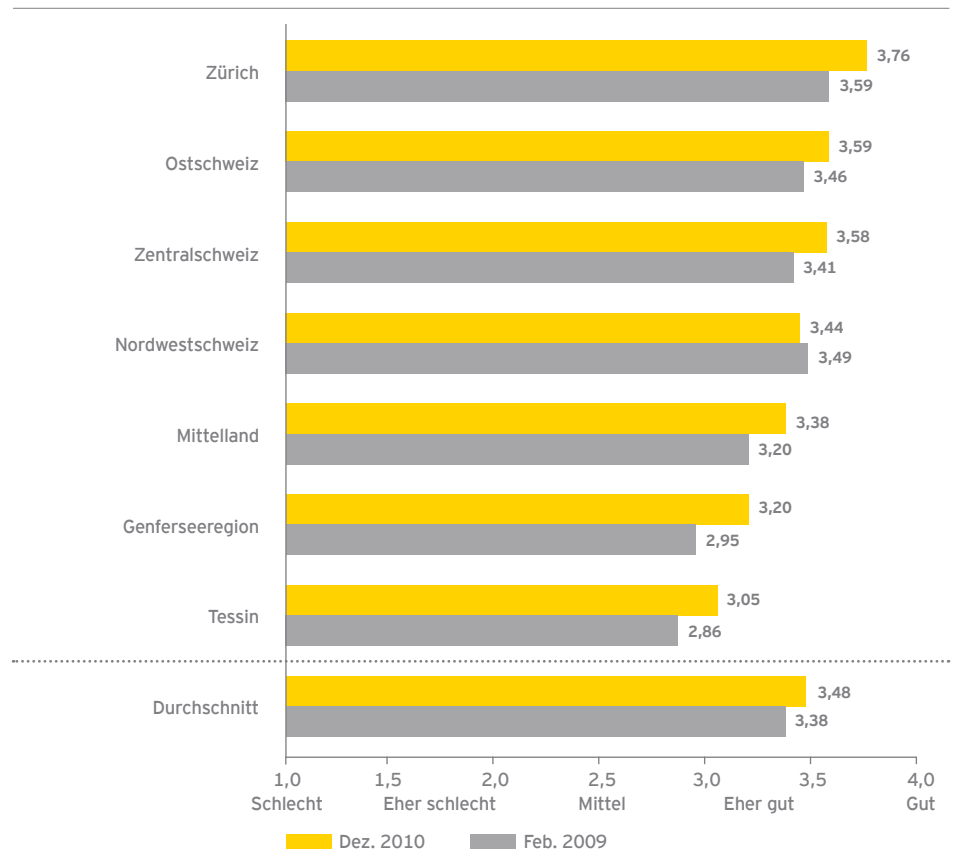
Grafik 31

	Gut	Befriedigend	Ausreichend	Mangelhaft
Dez. 2010	61	28	9	2
Feb. 2009	57	28	11	4

Beurteilung der Infrastrukturpolitik - regionaler Vergleich

Wie bewerten Sie Ihren Kanton hinsichtlich der Infrastrukturpolitik?

Grafik 32



Bildungspolitik

Obwohl die Schul- und Bildungspolitik zum grossen Teil in der Kompetenz der Kantone liegt, sorgt das Thema Bildung auch auf Länderebene stets für intensive Diskussionen – nicht zuletzt aufgrund aktueller internationaler Vergleichsstudien, die der Schweiz trotz sehr guter Noten in Mathematik und guter Noten in den Naturwissenschaften auch Handlungsbedarf bescheinigen. Gerade im Rahmen der Standortdebatte wird immer wieder betont, dass eine gute Bildung und Ausbildung zu den wichtigsten Faktoren im Wettbewerb der Standorte zähle. Die Zukunftsfähigkeit nicht nur der Schweizer Wirtschaft, sondern der Gesellschaft insgesamt wird sich an den Weichenstellungen im Bildungsbereich entscheiden – so der Diskussionskonsens.

Dass auch die kleinen und mittelständischen Unternehmen der Bildungspolitik eine grosse Bedeutung beimessen und Handlungsbedarf erkennen, spiegelt sich in den Befragungsergebnissen wider: Im Bundesdurchschnitt ist im Vergleich zu Februar 2010 die Zufriedenheit leicht gesunken. Allerdings überwiegen nach wie vor die positiven Urteile («gut» und «befriedigend»).

Noch am besten schneiden Zürich, die Ostschweiz und die Nordwestschweiz ab (Grafik 34). Ein schlechteres Zeugnis stellen vor allem die Unternehmen in der Genferseeregion und im Tessin der Bundesregierung aus. Den stärksten Rückgang haben Zürich und die Genferseeregion zu verzeichnen. Die Tatsache, dass mehrheitlich schlechtere Noten vergeben wurden, deutet darauf hin, dass insgesamt – womöglich auch durch die PISA-Diskussion – ein grösseres Problembewusstsein entstanden ist, das in fast jeder Region seinen Niederschlag gefunden hat.

Bewertung der Bildungspolitik – Jahresvergleich

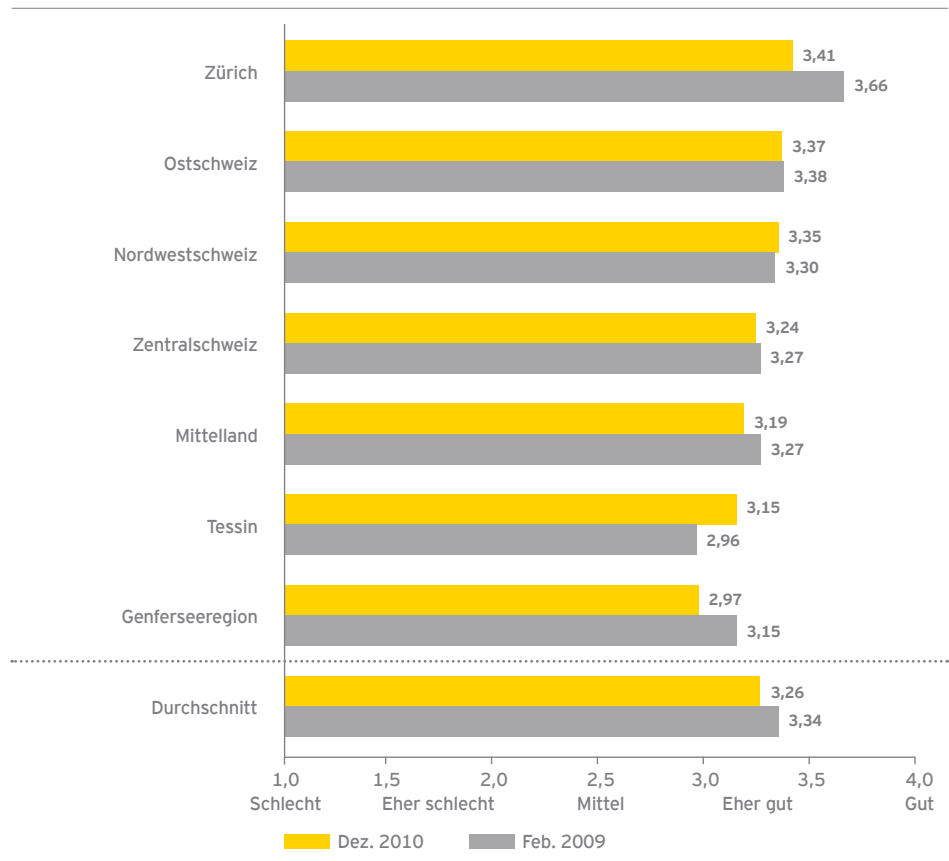
Grafik 33

	Gut	Befriedigend	Ausreichend	Mangelhaft
Dez. 2010	48	34	14	4
Feb. 2009	56	27	12	5

Beurteilung der Bildungspolitik – regionaler Vergleich

Wie bewerten Sie Ihren Kanton hinsichtlich der Bildungspolitik?

Grafik 34



Förderpolitik

Bei der regionalen Förderpolitik sind ähnliche Ergebnisse zu verzeichnen wie im Vorjahr, allerdings ist die Zufriedenheit der kleinen und mittelständischen Unternehmen in diesem Bereich nach wie vor am schwächsten ausgeprägt (Grafik 35).

Die besten Noten vergeben die Unternehmen in der Zentralschweiz, in Zürich und in der Nordwestschweiz; im Tessin, in der Genferseeregion und im Mittelland ist die geringste Zufriedenheit zu verzeichnen (Grafik 36). Deutlich besser als im Vorjahr bewerten vor allem die Unternehmen in der Genferseeregion ihren Standort.

Bewertung der Förderpolitik - Jahresvergleich

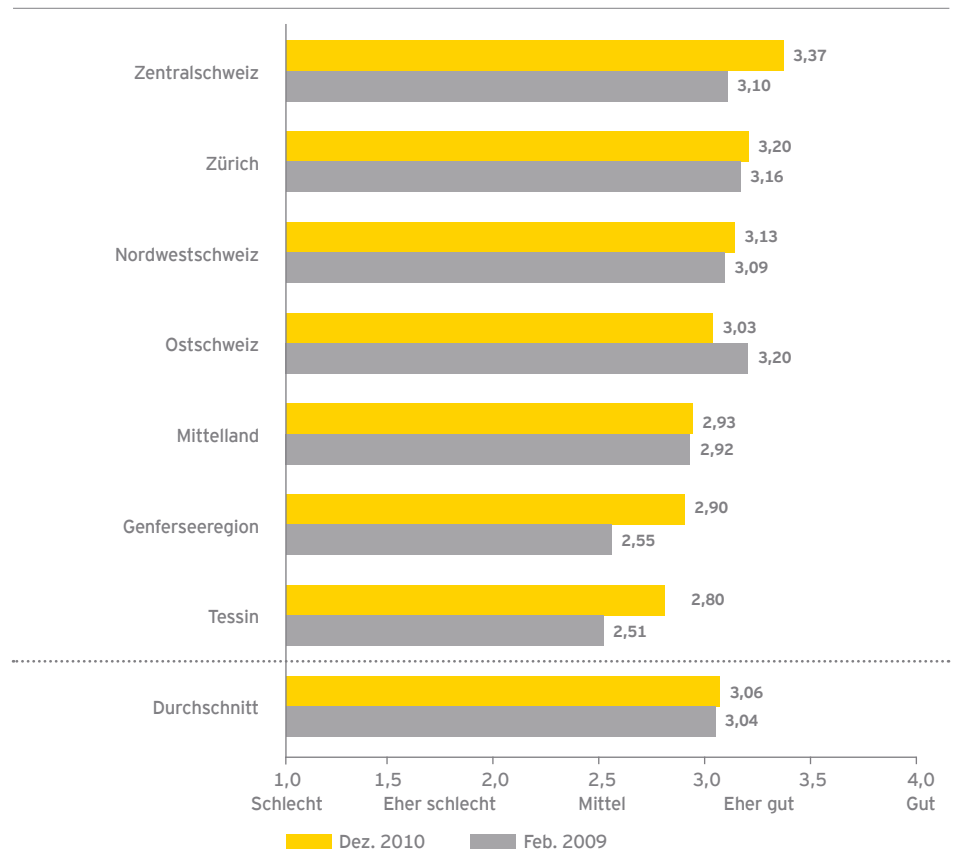
Grafik 35

	Gut	Befriedigend	Ausreichend	Mangelhaft
Dez. 2010	36	41	16	7
Feb. 2009	35	42	15	8

Beurteilung der Förderpolitik - regionaler Vergleich

Wie bewerten Sie Ihren Kanton hinsichtlich der Förderpolitik?

Grafik 36



Ähnlich wie andere Länder wetteifert auch die Schweiz mit diversen Wirtschaftsförderungsmassnahmen um die Gunst von Neuansiedlungen. Dazu zählen Tax Holidays und die Lex Bonny:

Tax Holidays: Auf Kanton- und Gemeindeebene können im Sinne von Art. 23 Abs. 3 Steuerharmonisierungsgesetz (StHG) unter bestimmten Voraussetzungen Steuererleichterungen für bis zu zehn Jahre beantragt werden. Die Steuererleichterungen können dann zu einer Reduktion oder vollständigen Befreiung von der Gewinnsteuer führen. Die Voraussetzungen erfüllen Unternehmen, die neu eröffnet werden, und solche, die dem wirtschaftlichen Interesse des Kantons dienen. Eine wesentliche Änderung der betrieblichen Tätigkeit kann dabei einer Neugründung gleichgestellt werden.

Lex Bonny: Überdies sind bei der direkten Bundessteuer Steuererleichterungen gemäss Art. 12 des Bundesgesetzes über die Regionalpolitik zugunsten von wirtschaftlichen Erneuerungsgebieten möglich. Zu diesen Gebieten gehören nur bestimmte Regionen der Kantone Bern, Glarus, Graubünden, Luzern, Neuchâtel, Solothurn, St. Gallen, Tessin, Uri und Wallis. Die betreffenden Gebiete machen Regionen mit einem Bevölkerungsanteil von 10,1 Prozent aus.

Durch diese beiden Massnahmen können Steuererleichterungen auf Bundes-, Kanton- und Gemeindeebene zu einer vollständigen, aber zeitlich befristeten Steuerbefreiung von maximal zehn Jahren führen. Eine solch vollständige Befreiung ist in der Praxis aber eher die Ausnahme.

Ähnlich wie andere Länder wetteifert auch die Schweiz mit diversen Wirtschaftsförderungsmassnahmen um die Gunst von Neuansiedlungen.



8 Forderungen an die Politik

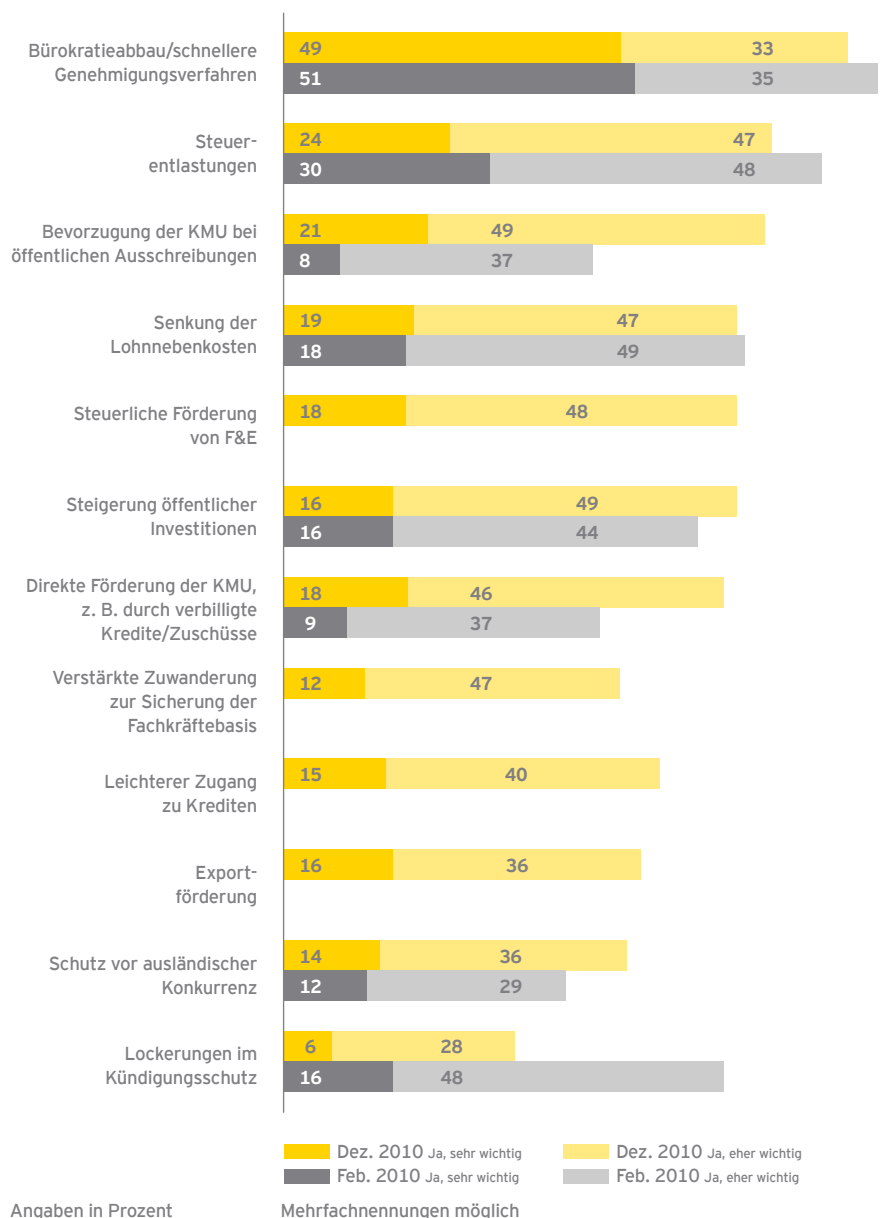
Im Grossen und Ganzen zeigen sich die Befragten also relativ zufrieden mit der Arbeit der Politik. Dennoch gibt es zahlreiche Themen, die den kleinen und mittelständischen Unternehmen unter den Nägeln brennen und bei denen sie sich eine stärkere Unterstützung vonseiten der Politik erhoffen. An erster Stelle steht - wie schon in den Vorjahren - das Thema „Bürokratieabbau/schnellere Genehmigungsverfahren“ (Grafik 37). 82 Prozent bezeichnen dies als ein wichtiges Handlungsfeld für die Politik. Der Anteil der Unternehmer, die dieses Thema für sehr wichtig halten, ist jedoch von 51 auf 49 Prozent gesunken und erreicht somit den niedrigsten Wert seit Januar 2008.⁵

Forderungen an die Politik

Und zum Schluss: Welche Massnahmen würden die KMU in der Schweiz aus Ihrer Sicht deutlich stärken?

(= Ihre Forderungen an die Politik)

Grafik 37



⁵ Laut World Competitiveness Report 2010-2011 des IMD ist es in der Schweiz weniger aufwendig, einen Betrieb zu gründen, als in anderen Ländern. In einer vergleichenden Analyse unter 58 Ländern belegt die Schweiz daher aktuell den siebten Platz.

8 Forderungen an die Politik

Viele Unternehmer fühlen sich durch Gesetze und weitere Vorschriften erheblich eingeengt. Die immer wieder erhobene Forderung nach Bürokratieabbau zielt daher zum einen auf die Streichung übermässig regulierender staatlicher Vorschriften, zum anderen schliesst sie grundsätzlich auch die Kritik an der Anwendung dieser Vorschriften durch Beamte und Angestellte in den Verwaltungen ein. Fakt ist, dass Meldepflichten und Genehmigungsverfahren die Unternehmen einerseits Arbeitskraft kosten und andererseits mögliche Investitionsmittel binden. Einige Grossunternehmen beschäftigen Mitarbeitende, die sich nur mit diesen bürokratischen Pflichten beschäftigen. Gerade kleinere Betriebe sind mit diesen Pflichten oft überlastet.

Der Wunsch nach Steuerentlastungen steht an zweiter Stelle des Forderungskatalogs und wird von 71 Prozent der Befragten befürwortet. Im Vergleich zum Vorjahr hat das Thema nochmals an Bedeutung verloren.⁶

Deutlich häufiger als im Vorjahr ist die Forderung nach einer Bevorzugung kleiner und mittelständischer Unternehmen bei öffentlichen Ausschreibungen zu hören. 2009 betrachteten erst 45 Prozent der Befragten dies als wichtige Massnahme - aktuell sind es bereits 70 Prozent. Allerdings stossen

solche Wünsche schnell an vergaberechtliche Grenzen. Auch wenn bei den Vorgaben zu öffentlichen Ausschreibungen immer wieder explizit von der KMU-Förderung die Rede ist, kann es doch nicht um die (wettbewerbswidrige) Begünstigung gehen. Vielmehr haben die Vergabestellen dafür Sorge zu tragen, dass bei Ausschreibungen und Vergaben öffentlicher Aufträge KMU-freundliche Bedingungen gegeben sind. Sie haben auf eine möglichst breite Streuung KMU-gerechter Aufträge hinzuwirken, um mögliche Wettbewerbsnachteile kleinerer und mittlerer Unternehmen gegenüber grossen Unternehmen auszugleichen und den Zugang dieser Unternehmen zu öffentlichen Aufträgen zu erleichtern. Den Zuschlag allerdings erhält immer das wirtschaftlichste Angebot. Vielfach ist aber vorgesehen, dass - falls das Angebot eines kleinen oder mittleren Unternehmens ebenso wirtschaftlich ist wie das eines anderen Bewerbers - das kleinere oder mittlere Unternehmen den Zuschlag erhält. Die Erfahrung zeigt, dass die Beteiligung der KMU am öffentlichen Beschaffungsmarkt vergleichsweise gering ist. Dies ist in erster Linie auf die Schwierigkeit der Informationsgewinnung und auf die Auftragsumfänge zurückzuführen.

An vierter, fünfter und sechster Stelle der Wunschliste stehen eine Senkung der Lohn-

nebenkosten, die steuerliche Förderung von Forschung und Entwicklung (jeweils 66 Prozent) sowie die Steigerung öffentlicher Investitionen (65 Prozent).

Ebenfalls deutlich an Unterstützung gewonnen hat der Wunsch nach einer direkten Förderung der KMU (von 46 auf 64 Prozent). Diese Forderung überrascht insofern, als der Bund, die Kantone und Gemeinden während der Finanz- und Wirtschaftskrise konjunkturelle Stabilisierungsmassnahmen mit einem Volumen von mehr als 15 Milliarden Franken geschnürt haben. Mit rund 40 Prozent trugen die Kantone und Gemeinden dazu bei. Für 2009 wurde die Gesamtwirkung auf 8,2 Milliarden Franken beziffert und für 2010 auf knapp über 7 Milliarden.

Am vergleichsweise unwichtigsten erscheinen den kleinen und mittelständischen Unternehmen in der diesjährigen Befragung Lockerungen im Kündigungsschutz (34 Prozent) und der Schutz vor ausländischer Konkurrenz (50 Prozent).

⁶ Tatsächlich sind die Lohnnebenkosten in der Schweiz im internationalen Vergleich relativ gering. Laut der aktuellen Ausgabe der OECD-Studie «Taxing Wages» (OECD, 2010) entfallen von 100 Euro, die Arbeitgeber aufwenden, 29,30 Euro auf Steuer- und Sozialabgaben, insgesamt 70,70 Euro kommen netto beim Arbeitnehmer an. Damit liegt die Schweiz innerhalb der OECD auf Platz 3. Nur in Island und Irland sind die Gesamtabzüge noch geringer.



Impressum

Herausgeber
Ernst & Young AG

Projektleitung und Redaktion
Johannes Rettig
Ernst & Young AG
Accounts and Business Development
Germany/Switzerland/Austria

Layout
Stefan Knapp Design Consulting
Frankfurt am Main

Lektorat
Jutta Cram
Text+Design, Augsburg

Druck
FO-Fotorotar, Egg

Bestellung/Adressänderung
Data Operations
Postfach, CH-8022 Zürich
Telefax +41 58 286 30 03
datop@ch.ey.com

Diese Broschüre ist auch in
französischer Sprache erhältlich.

Ernst & Young in der Schweiz

Ernst & Young ist ein weltweit führendes Unternehmen in den Bereichen Wirtschaftsprüfung, Steuern, Transaktionen und Beratung. Unsere 144'000 Mitarbeitenden auf der ganzen Welt verbinden unsere gemeinsamen Werte sowie ein konsequentes Bekenntnis zur Qualität. In der Schweiz ist Ernst & Young ein führendes Wirtschaftsprüfungs- und Beratungsunternehmen und bietet Dienstleistungen in den Bereichen Steuern und Recht sowie Transaktionen und Rechnungslegung an. Unsere 1'900 Mitarbeitenden in der Schweiz haben im Geschäftsjahr 2008/09 einen Umsatz von CHF 546 Mio. erwirtschaftet. Wir differenzieren uns, indem wir unseren Mitarbeitenden, Kunden und Anspruchsgruppen helfen, ihr Potenzial auszuschöpfen.

Weitere Informationen finden Sie auf unserer Website

www.ey.com/ch

© 2011 Ernst & Young AG

All Rights Reserved.

Diese Studie ist urheberrechtlich geschützt. Alle Rechte, auch die der Übersetzung, des Nachdrucks und der Vervielfältigung, sind vorbehalten. Kein Teil des Werkes darf ohne schriftliche Genehmigung der Ernst & Young AG in irgendeiner Form reproduziert oder unter Verwendung elektronischer Systeme verarbeitet, vervielfältigt oder verbreitet werden.

Die Inhalte der vorliegenden Studie wurden mit grösster Sorgfalt erstellt. Für die Richtigkeit, Vollständigkeit und Aktualität der Inhalte können wir jedoch keine Gewähr übernehmen.